

Flodr, Miroslav

Anmerkungen

In: Flodr, Miroslav. *Die griechische und römische Literatur in tschechischen Bibliotheken im Mittelalter und der Renaissance*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1966, pp. 133-169

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119817>

Access Date: 08. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ANMERKUNGEN

- ¹ M. FLODR, *České knihovny doby feudální (K problémům jejich studia)*, SPFFBU 1962, C 9, S. 67–78.
- ² Vergleiche meine unter Anm. 1 zitierte Studie.
- ³ Das System der weiteren Aufgliederung dieses Teiles ist aus der Einteilung der einzelnen Abschnitte und Kapitel ersichtlich, deren Ziel und Richtung sich aus ihrer Bezeichnung und ihrer Stellung im Kontext der gesamten Arbeit ergibt. Eine eingehendere Erklärung erfordert bloss die Wahl in der Mitte des 15. Jh. als Markstein der Entwicklung des Humanismus in den böhmischen Ländern, der begrifflicherweise eine entscheidende Kraft bei der Verbreitung der klassischen Literatur und der Bestimmung der Beziehungen der damaligen Gesellschaft zu dieser Literatur bedeutete. Mit diesem Markstein ist die Zeit etwa um die Mitte des 15. Jh. gemeint als Übergangsperiode (mit allen Charakterzügen) von der Zeit an, da sich die ersten Einflüsse und Nachklänge des Humanismus in den böhmischen Ländern äussern, bis zu der Zeit, da der Humanismus zur massgebend wirkenden Kulturkraft wird. Vgl. mit der Charakteristik dieser Zeitperiode von F. ŠMAHEL, *Humanismus v době podčbradské*, Praha 1963. Von diesem Standpunkt aus müssen wir auch die angeführte Terminbestimmung in bezug auf die Periodisierung beurteilen, wie sie z. B. J. B. ČAPEK in der Studie *Václav Klement Žebrácký a jeho poesie politická*, Universitas Carolina 1955, Vol. 1., Philologica 2., S. 155–184 vorgeschlagen hatte (deren Berechtigung für die Zeit vor dem Weissen Berg auch diese Arbeit, die zahlreiche Erkenntnisse enthält, bestätigt).
- ⁴ Die Bedeutung der Bibliotheken für die Verbreitung und Kenntnis der klassischen Literatur im Mittelalter demonstriert M. MANITIUS mit seiner bekannten Edition *Handschriften antiker Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen*, ZfB, Beiheft 67, Leipzig 1935 (auf Grund herausgegebener mittelalterlicher Kataloge und Inventare aus dem 8.–16. Jh.). Viele aus dieser Arbeit gewonnene Erkenntnisse hat er eingehender in Teilstudien behandelt und in seinem Hauptwerke *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I.–III.*, München 1911–1931, reichlich ausgenützt. Betont sei, dass die Arbeit des Manitius, resp. auch die anderer Autoren in diesem Zusammenhang Bestandteil einer allgemeinen Strömung in der deutschen Historiographie waren, die durch das Studium von mittelalterlichen Bibliotheken die kulturhistorische Entwicklung der damaligen Gesellschaft vor Augen führen wollte. Bedeutungsvoll ist hier namentlich das umfangreiche und vielseitige Werk von P. LEHMANN, welches in den letzten Jahren neuerdings in der umfangreichen Anthologie erscheint — *Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze I.–IV.*, Stuttgart 1959–1961. Die Aufmerksamkeit, welche die Arbeiten dieser Richtung der Tradition der klassischen Literatur widmen, konzentriert sich durchwegs darauf, die Tradition der einzelnen Autoren oder Teilprobleme zu lösen. Doch das breitere und ganzheitlich geschlossene Blickfeld, das hier angestrebt wird, erreicht diese Arbeit nicht. Vgl. damit, was über die Verarbeitung dieser Problematik I. HLAVÁČEK geschrieben hat, *O studiu středověkých knižních katalogů*, AUC, Phil.-Hist., 2 (1958), S. 179–193 (Vgl. auch meine Arbeit *Středověké seznamy rukopisů jako historický pramen*, ČMM 77 [1958], S. 1 bis 28) und damit, was über die Bedeutung dieses Studiums für den literaturhistorischen Gebrauch J. HRABÁK unter dem Titel *K metodologii studia starší české literatury*, Praha 1961, S. 94–95 sagt.

- ⁵ *Pio vati*. (Sammelheft von Arbeiten tschechischer Philologen zu Ehren des 2000. Geburtsjubiläums Vergils.) Red. O. Jiráni, F. Novotný, B. Ryba, Praha 1930.
- ⁶ In diesem Beweis liegt ein für uns sehr wertvoller Beitrag der Studie *Ludvíkovskýs*. Ihre Bedeutung gewinnt auch in anderer Hinsicht an Kraft, namentlich dort, wo Ludvíkovský zur Allgemeinlösung des Problems der literarischen und volksmässigen Tradition der vergilischen Legende beiträgt. Die Studie erschien auch in italienischer Sprache unter dem Titel *La leggenda virgiliana nella letteratura ceca*. Virgilio nel medio evo, Studi medievali, N. S. 5 (1932), S. 407—417.
- ⁷ Darüber neuerdings M. KOPECKÝ in dem Buche *Literární dílo Mikuláše Konáče z Hodiškova*, Praha 1962.
- ⁸ Vgl. LF 18 (1891), S. 402.
- ⁹ Die Herausgabe dieser Komödie veranlasste KRÁL später (Praha 1915).
- ¹⁰ Es ist begreiflich, dass die Antworten des Autors auf diese Fragen das Zeichen seiner Zeit in sich bergen und daher die heutigen wissenschaftlichen Ansprüche nicht befriedigen können. Kelles Studie gehört nämlich zu den Arbeiten, die durch direktes Studium von Handschriftendenkmälern erst begonnen hatten den Reichtum der grossen Handschriftensammlungen in den Prager Bibliotheken zu entdecken (Vgl. z. B. die Arbeiten von HANSLIK, SCHULTE u. a.). Mit den ersten Entdeckungen wurden auch die ersten methodischen Erfahrungen gewonnen. Kelles Schlussfolgerungen enthalten Irrtümer in der Lesart einzelner Stellen, in der Bestimmung des Alters oder der gegenseitigen Handschriftenbeziehungen u. ä. Das beeinflusste natürlich auch die Gesamtwertung der einzelnen Denkmäler. Die Aufgabe des Autors wurde hier durch das eigentlich niedrige Niveau der kritischen Text- und Editionsarbeit erschwert. Trotzdem aber müssen wir Kelles Arbeit als einen ersten Versuch betrachten, denn neben den erwähnten Mängeln bringt sie manche wertvolle Feststellungen.
- ¹¹ Das Verzeichnis ist ein Resultat der Forschungsarbeiten, welche Gollob in dieser Problematik aus Anlass der Wiener-Akademie unternommen hatte, der er ausser dieser publizierten Arbeit einen ähnlichen Beitrag zur griechisch geschriebenen Handschriftentradition von Werken griechischer Ärzte vorgelegt hatte. Zu diesem Zwecke schaffte sich Gollob eine informative Übersicht über das Handschriftenmaterial in 197 privaten und öffentlichen Bibliotheken an. Die tschechischen Sammlungen nehmen hier den ersten Platz ein (72) und man kann sagen, dass alle bedeutenderen Ganzheiten zu Rate gezogen wurden. Was diesen Punkt betrifft sei betont, dass Gollob die Informationen über die griechischen Handschriften von den einzelnen Sammlungen auf schriftlichem Wege eingeholt hatte, keineswegs aber durch direkte Forschung an Ort und Stelle. Wieweit das die Vollständigkeit seines Verzeichnisses beeinflusst hatte, können wir aus Mangel an Verzeichnissarbeiten bei uns schwer beurteilen. Zur Verteidigung des Autors jedoch sei ergänzt, dass er persönlich überall dort nachgeforscht hatte, wo die Grösse und der Reichtum einer Sammlung die Möglichkeiten dazu geboten hatte das gesuchte Material zu finden. Das Resultat seiner Forschung war bescheiden, 75 griechische Handschriften aus dem XI.—XVIII. Jh. Umso wertvoller aber wird es dadurch, dass der Grossteil von 51 Stück den Bestandteil tschechischer Bibliotheken darstellte, konkret der Dietrichstein-Bibliothek in Mikulov, der Studienbibliothek in Olomouč, der Strahov-Bibliothek, Universitätsbibliothek in Prag und der Lobkowitz-Bibliothek in Roudnice. Bei der Wertung der Arbeitsergebnisse Gollobs sind vom Standpunkte unseres Themas aus noch weitere Umstände zu beachten. Vor allem der, dass nicht das von Gollob gesamte verzeichnete Material in den tschechischen Bibliotheken für uns einen Beitrag darstellt und Gegenstand unserer weiteren Prüfungen sein wird. Unter den von ihm angeführten Handschriften gibt es wenige, die Werke von klassischen Autoren enthalten und dabei schon in der Zeit vor dem Weissen Berg einen Bestandteil der tschechischen Bibliotheken bilden konnten. Eine weitere Einschränkung verursacht Gollob durch die Art der Verarbeitung des Verzeichnisses. Er begnügt sich mit einer einfachen Beschreibung und übersieht dabei die Frage der Provenienz und der Schicksale der einzelnen Stücke. Nur dort, wo sich die Angaben selbst anbieten (z. B. die Handschriften aus der Bibliothek des Bohuslav Hasištejnský von Lobkowitz in der lobkowitzter Bibliothek) enthält kurze Erwähnungen.
- ¹² Die Arbeiten, welche versuchen den Charakter der einzelnen Bibliothekstypen in der bisherigen reichen Produktion über die Geschichte der tschechischen Bibliotheken zu erfassen, sind sehr selten. Wesentlich handelt es sich um einige wenige Arbeiten von WINTER (*Měšťanské úbráve v XV. a XVI. věku*, CCM 66 [1892], S. 65—79, 281—292), LIFKA (*Zámecké a palácové knihovny v Čechách*, Český bibliofil 1934, S. 39—54, *Zámecké, hradní a palácové historické knihovny v českých zemích ve sféře Národního musea*, ČNM 124

[1955], S. 77–97) und F. HRUBÝ (*Knihovny na zámcích moravských ve století 16. a 17. Bibliofil* 1932, S. 107–116, 141–146). Über die Literatur zur Geschichte der Bibliotheken vgl. meine bereits erwähnte Arbeit *České knihovny doby feudální (K problémům jejich studia)*, SPFFBU 1962, C 9.

- ¹³ Grundlegend sind ständig die Arbeiten von J. TRUHLÁŘ, *Počátky humanismu v Čechách*, Praha 1892 und *Humanismus a humanisté v Čechách za krále Vladislava II.*, Praha 1894, oder das torsoartige Werk von A. TRUHLÁŘ und K. HRDINA, *Rukověť k písemnictví humanistickému, zvláště básnickému v Čechách a na Moravě ve století XVI.*, Praha 1918 u. a. Von den neueren Studien über die Problematik des Humanismus in den böhmischen Ländern vgl. J. B. ČAPEK, *Václav Klement Zebrácký a jeho poesie politická* (Universitas Carolina 1955, Vol. 1, Philologica 2, S. 155–184), J. HEJNIC, *Úkoly současného bádání o latinizujícím humanismu v Čechách a na Moravě v XVI. a na poč. XVII. stol.* (Česká literatura 3 [1955], S. 377–378), F. ŠMAHEL, *Základní problematika renesance a humanismu* (ČsČH 7 [1959], S. 142–164) und J. HRABÁK, *Die Bedeutung des lateinischen Humanismus für die tschechische Literatur und seine Beziehung zur tschechischen Wirklichkeit* (SPFFBU 1961, E 6, S. 187–195; die tschechische Umarbeitung in Hrabáks anregungsreichem Buche *K metodologii studia starší české literatury*, Praha 1961, S. 70–76). Eine übersichtliche Charakteristik der tschechischen Historiographie über dieses Thema bietet F. ŠMAHEL dar, *Přehled českého bádání o renesanci a humanismu* (ČsČH 9/1961), S. 265–279. Am wichtigsten sind der neuen ursprünglichen Produktion ist die Arbeit ŠMAHEL, *Humanismus v době pobělohorské*, Praha 1963. Aufmerksamkeit verdienen die Forschungsarbeiten einer Reihe jüngerer Literaturhistoriker (Z. Tichá, J. Kolár, M. Kopecký, J. Martinek, E. Pražák u. a.).
- ¹⁴ Die das Handschriftenmaterial betreffende Situation weist Zufallscharakter auf. Zu den älteren Katalogen und Inventarverzeichnissen von TRUHLÁŘ, DOLCH, PODLAHA und BARTOŠ trat nach dem zweiten Weltkrieg noch eine Reihe weiterer Verzeichnisse hinzu, von denen wir besonders die von DOKOUPIL systematisch herausgegebenen Verzeichnisse von Handschriftenfonds der Universitätsbibliothek in Brno anführen. Für manche wichtige Sammlungen jedoch sind solche Hilfsunterlagen nicht vorhanden, was besonders von den neu hinzugekommenen Schriften der Prager Universitätsbibliothek und der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Olomouc gilt. Völlig unzufriedenstellend ist die Situation auf dem Gebiete der Verzeichnisarbeit von Wiegendruckern und Altdrucken in unseren Bibliotheken. Zwar sind einige solche Verzeichnisse erscheinen (das systematischste und verdienstvollste ist abermals die Arbeit von DOKOUPIL in der Universitätsbibliothek Brno), vielfach jedoch wird die historische Seite bei der Beschreibung der einzelnen Stücke wenig berücksichtigt (so z. B. LOUDA, *Soupis prvotisků universitní knihovny v Olomouci a její pobočky v Kroměříži*, Praha 1956). Was die Übersicht über die heimische Druckereiproduktion anbelangt, sind die Bedingungen nicht viel günstiger. Zwar ist eine Verzeichnisarbeit vorhanden, *Knihopis českých a slovenských tisků od doby nejstarší až do konce 18. stol.* (Red. Z. TOBOLKA und F. HORÁK; einstweilen Band I. — II, 8, Praha 1925–1963), jedoch die Konzeption dieser Arbeit und das sich dahinziehende Editieren macht noch manches unzugänglich.
- ¹⁵ Über die Quellenunterlagen zu dieser Arbeit vgl. einerseits das, was ich bereits in der erwähnten Studie *České knihovny doby feudální (K problémům jejich studia)* gesagt habe, als auch, was unten angeführt ist (Quellen und Literatur).
- ¹⁶ Für die Richtungsbestimmung dieses Kapitels müssen noch einige Erklärungen hinzugefügt werden. Sein Endzweck beruht darin, den Charakter der Tradition der klassischen Literatur in den tschechischen Bibliotheken bis zum 14. Jh. zu beleuchten. Über die tschechischen Bibliotheken — die institutionalen und auch die privaten — dieser Zeit haben wir nur unvollständige Nachrichten, mit denen, falls wir von ihnen ausgingen, wir das vielseitige Wesen und den Charakter der ganzen Angelegenheit nicht klären könnten. Darum ist der überwiegende Teil der Ausführungen der Charakteristik der Allgemeinbedingungen und der Entwicklung im westeuropäischen Kulturgebiet gewidmet. Der Einfluss der Kirche auf die Kulturverhältnisse dieser Zeit war ein durchaus bestimmender Faktor, der sich in grundsätzlichen Fragen in diesem ganzen Gebiete einheitlich geäußert hatte. In diesem Sinne bilden die Ausführungen nicht nur einen Allgemeinrahmen zu den spezifischen tschechischen Verhältnissen, sondern auch eine Charakteristik der Hauptzüge der heimischen Entwicklung. Die der Analyse dieser Fragen gewidmete Aufmerksamkeit ist auch dadurch berechtigt, da die Grundaspekte der Beziehungen der Kirche zur klassischen Literatur, begreiflicherweise in entsprechenden Entwicklungsmodifikationen, auch weitere Jahrhunderte andauern. Sie beeinflussen die Stellung der klassischen Literatur in den

kirchlichen Bibliotheken und nicht selten auch deutlich ausserhalb ihres Kreises. Doch muss auch betont werden, dass die Arbeit über die Charakteristik des Verhältnisses der Kirche zur klassischen Literatur ausschliesslich das Ziel unseres Themas verfolgt, nämlich die Tradition der klassischen Literatur in den tschechischen mittelalterlichen Bibliotheken kennenzulernen und zu klären. Es handelt sich also durchaus um keine eingehende Studie über das Problem der Beziehungen der mittelalterlichen Kirche zur klassischen Literatur und zur Antike überhaupt in seinem gesamten Umfang und Kompliziertheit. Es handelt sich eher darum, charakteristische Erscheinungen aufzugreifen, als um eine allseitige und vollständige Analyse.

¹⁷ De praescr. 6.

¹⁸ Ep. XXII, c. 29; Ep. XXI, c. 13.

¹⁹ J. E. SANDYS, *A history of classical scholarship*, 2. Aufl., Cambridge 1906, S. 444.

²⁰ Ep. XXI, c. 13.

²¹ Über die Stellungnahme der griechischen patristischen Literatur zu diesen Fragen vgl. eingehend bei GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode I.*, Berlin 1957, S. 76 ff.

²² GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode I.*, S. 116 ff.

²³ Vgl. E. R. CURTIUS, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, 2. Aufl., Bonn 1953, S. 47.

²⁴ Ep. LXX.

²⁵ CURTIUS, l. c., S. 48.

²⁶ Über die Verwicklung und Wandelbarkeit der Stellungnahme des Augustinus vgl. H. I. MARROU, *Saint Augustin et la fin de la culture antique*, Paris 1949, wo weitere umfangreiche Literatur angeführt ist. Einer von unseren neueren Beiträgen zu vgl. R. HOSEK, *Sociální pozadí Augustinova spisu O boží obci*, SPFFBU 1953, B 1, S. 67–99.

²⁷ Augustin befasst sich mit der Beziehung der Kirchenlehre zu den klassischen Wissenschaften an mehreren Stellen seiner Schöpfung wie z. B. in der Schrift *De ordine* (l. 1, c. 8, n. 24, l. 2, c. 9, n. 26), *De civitate Dei* (l. 18, c. 41, n. 2), in seinen Briefen usw., besonders aber im zweiten Buche seiner Arbeit *De doctrina christiana*. Hier (l. 2, c. 40, n. 60) beruft er sich u. a. auf das Beispiel der lateinischen und griechischen Kirchenväter im Sinne der bereits erwähnten Argumentation des Hieronymus („*Nam quid aliud fecerunt multi boni fideles nostri? Nonne adspicimus quanto auro et argento et veste saecularinatus ezierit de Aegypto Cyprianus doctor suavissimus et martyr beatissimus? quanto Lactantius; quanto Victorinus, Optatus, Hilarius, ut de vivis taceam; quanto innumerabiles Graeci.*“). Vgl. auch GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode I.*, Berlin 1957, S. 126 ff.

²⁸ Dazu hatte begreiflicherweise der starke Einfluss der Autorität Augustinus beigetragen.

²⁹ Die Charakteristik eines solchen Herantretens an die klassische philosophische Literatur finden wir schon bei Hieronymus, Ep. XXI, c. 13: „*Itaque et nos facere solemus, quando philosophos legimus, quando in manus nostras libri veniunt sapientiae saecularis, si quid in eis utile reperimus, ad nostrum dogma convertimus: si quid vero superfluum, de idolis, de amore, de cura saecularium rerum, haec radimus, his calvitium inducimus, haec in unguinum morem ferro acutissimo desecamus.*“ Im Zusammenhang damit sei auch an die ähnliche Argumentation unseres Jeronymus aus Prag erinnert (wenn auch in anderem Zusammenhang geäussert, nämll. zur Verteidigung des Schriftenstudiums des „Ketzers“ J. Wiclif: „*Quod si Aristotelem paganum cum ceteris paganis philosophis adhuc in iuvenili etate et cum sudore legimus et diligentissimus studemus, in quorum libris errores quam plurimi fidei catholice repugnantis inserti comperiuntur, attamen veritates claras quam plurimas in eorum libris impositas capere non prohibemur . . .*“). Vgl. *Výbor z české literatury husitské doby I.*, Praha 1963, S. 246 (lateinischer Text), resp. S. 214 (tschechische Übersetzung).

³⁰ Die Frage der Beziehung der Kirchenlehre zu den „heidnischen“ Wissenschaften wurde z. B. später in dem Streit zwischen den Dialektikern und Antidialektikern sehr intensiv behandelt (unter ihnen besonders Othloh, Petrus Damiani, Manegold) im 11. Jh. GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode I.*, Berlin 1957, S. 215.

³¹ Vgl. oben Anm. 20. Im 5. Jh. beschwert sich Commodianus, indem er vorwirft, dass manche der Bibel den Vergil, Cicero und Terentius vorziehen. R. HOSEK, *Z posledních setkáni antiky a křesťanství*, SPFFBU 1962, C 9, S. 79–84.

³² MPL 178, Sp. 1165–1212, bes. Sp. 1209. Sonst stützen sich seine Argumente auf Hieronymus und Augustinus. Über Abelard und seine Stellungnahme in diesen Fragen vgl. für unseren Gebrauch am besten GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode II.*, S. 168 ff.

- 33 Ep. XXI, c. 13.
- 34 Im streng orthodoxen Milieu hielt diese Anschauung das ganze Mittelalter hindurch an und trat bes. häufig in ideologisch gespannten Zeitabschnitten der Kirchenentwicklung auf. Bei uns treffen wir solche Anschauungen z. B. in der husitischen Zeit an, bei der Einigkeit der Böhmisches Brüder (vgl. weitere Ausführungen). Zum Zwecke der Illustration vgl. auch über „teufliche Verführungen“ der klassischen Autoren bei Kapistrán. Z. NEJEDLÝ, *Česká missie Jana Kapistrána*, ČCM 74 (1900), S. 464.
- 35 Ep. XXII, c. 30.
- 36 SANDYS, l. c., S. 504.
- 37 SANDYS, l. c. S. 618.
- 38 SANDYS, l. c. S. 618.
- 39 Schon dieses Bestreben selbst ist ein anschaulicher Ausdruck des erwähnten Kompromisses der Kirche in ihren Beziehungen zur klassischen Literatur.
- 40 Ebenso wurden auch viele andere Autoren als ungeeignet verworfen (der „laszive“ Martialis, teilweise und eine gewisse Zeit Ovidius, die Philosophie Epikurs usw.).
- 41 De anima 20.
- 42 MPL 178, Sp. 1139—1166.
- 43 Auf diese Tatsache hatte bereits CURTIUS, l. c., S. 56 aufmerksam gemacht.
- 44 Das beweisen auch verschiedene Kompendien und Einführungen in das Studium der kirchlichen und klassischen Literatur, gewöhnlich Accessus ad auctores genannt und bes. im 12. u. 13. Jh. erweitert. Der *Dialogus super auctores* (Didascalon) von Konrad von Hirschau (cca 1070—1150) führt von den klassischen Autoren Donatus, Cato, Aisopos, Avianus, Cicero, Sallust, Lukanus, Horatius, Iuvenalis, Homer, Persius, Statius und Vergil an. MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters III*, S. 316; E. NORDEN, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance II*, 3. Aufl., Leipzig—Berlin 1918, S. 720 (bei NORDEN weitere ähnliche Beispiele). GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode II*, S. 62 ff. macht auf weiteres handschriftliches Beweismaterial aufmerksam: die Handschrift der Paris-Nationalbibliothek Cod. lat. 11412 aus dem 13. Jh. führt an — Aisopos, Pythagoras, Demokrit, Hippokrates, Sokrates, Diogenes, Platon („Plato famosissimus“), Aristoteles, („Aristoteles, summus philosophus“), Apuleius, Epikur, Theophrastos, Plautus, Terentius, Cato, Cicero, Sallust, Varro, Vergil, Horaz, Ovid, Valerius, Seneca, Persius und Quintilian. Die Handschrift Clm 7977 ebenfalls aus dem 13. Jh. führt an — Ovidius, Avianus, Aisopos, Horaz, Iuvenalis, Quintilian, Homer, Tibullus, Statius, Cato, Vergil, Persius, Lukanus und Claudianus.
- 45 Zugleich mit angeführten Übersetzungen des Aristoteles und Porfyrios auch grundlegende Studienunterlage zur Logik. Über die Übersetzertätigkeit des Boetius und seine Kommentare zu den klassischen Autoren (dsgl. über die nicht erhaltene Übersetzung des Ptolemaios, den Kommentar zu Cicero [Topica]) vgl. GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode I*, S. 149—160.
- 46 Das Werk des Isidoros *Etymologiae*, welches eine übersichtliche Zusammenfassung der Kenntnisse fast aus allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens liefert und das sich auf die klassischen Wissenschaften und die Literatur stützt, hatte für die klassische Tradition im Mittelalter, bes. in seinem frühen Zeitabschnitt eine grosse Bedeutung. Auch seine häufig verbreiteten Handschriften liefern dafür einen Beweis. Vgl. A. E. ANSPACH, *Das Fortleben Isidoros im VII. bis IX. Jahrhundert*, *Miscellanea Isidoriana*, Roma 1936, S. 323—356. Eingehender über die Bedeutung Isidoros auf diesem Gebiet J. FONTAINE, *Isidore de Seville et la culture classique dans l'Espagne visigothique I.—II.*, Paris 1959.
- 47 Übersichtlich bei MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I.—III.* (nach Register).
- 48 Darüber vgl. abermals bei MANITIUS, l. c. Auch hier sind — und manchmal sogar beträchtliche — Unterschiede sowohl was die einzelnen Autoren des Mittelalters betrifft, als auch die einzelnen Zeitperioden. Z. B. im 11. Jh. und besonders im 12. Jh. ist die direkte Kenntnis der Klassiker (allerdings nicht aller) auf einem weit höheren Niveau als z. B. im folgenden 13. Jh., wo die Anwendung und Zitation der klassischen Autoren von der vermittelten Kenntnis ausgeht; dabei hängt die Anführung solcher Zitate organisch nicht mit dem Kontext zusammen und bildet eine pseudogelehrte Verschönerung.
- 49 Vollständigere Kenntnis der griechischen Literatur, so wie sie etwa im 13. Jh. zu beobachten ist, ist allerdings nicht vielseitig, noch ein Resultat direkter Kenntnis der Originaltexte. Es erscheint paradox, dass eine Vertiefung des Interesses für die Werke der griechischen Klassiker erst zur Zeit zustandekommt, da der ständige Rückgang der Kenntnis der griechischen Sprache etwa im 11. Jh. so weit fortschreitet, dass die Beherrschung des Grie-

chischen in den westeuropäischen Gebieten (auch in solchen Ländern wie in Italien oder Irland) als absolute Ausnahmeerscheinung gilt. Zum Vermittler wurde in dieser Richtung die arabische Kultur. Durch ihr Verdienst gewann die westeuropäische Intelligenz eine einheitlich geschlosseneren Kenntnis von den Werken des Aristoteles, Platons, Eukleides, Ptolemaios und mancher weiterer Autoren. Allerdings schon die Art des Kontaktes d. h. mittels der arabischen Kultur brachte an sich schon eine Reihe von Einschränkungen und konnte die Kenntnis der griechischen Klassiker auf das Niveau der damaligen Stellung, die die römischen Autoren innehatten, erheben.

- ⁵⁰ Ehe wir versuchen, diese Situation in groben Umrissen zu charakterisieren, schicken wir noch einige Bemerkungen voraus. Der Stand der bisherigen Forschungen als auch die Quellenmöglichkeiten gestatten kein allseitiges und erschöpfendes Bild. Es handelt sich nur um bestimmte Betrachtungen, deren Ziel nicht in absoluten Werten beruht als vielmehr in der Erfassung relativer Zustände vom Standpunkt der Entwicklung aus und darin die einzelnen Kulturgebiete, Bibliotheken und Autoren zu erfassen. Auch wenn die ange deuteten Hindernisse die Möglichkeit einer Verzerrung der Verhältnisse nicht ausschliessen, wird es dennoch möglich sein sich dem tatsächlichen ursprünglichen Stand zu nähern. Als Quellenunterlage dienen uns die mittelalterlichen Handschriftenverzeichnisse in der Ausgabe G. BECKERS, *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonnæ 1885 und in der Arbeit von M. MANITIUS, *Handschriften antiker Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen*, Leipzig 1935.
- ⁵¹ Es handelt sich vorwiegend um römische und nur teilweise um griechische Autoren, wie untenangeführte Beispiele zeigen.
- ⁵² Zählte 365 Bände. Vgl. BECKER, l. c., S. 32–35.
- ⁵³ BECKER, l. c., S. 43–53.
- ⁵⁴ BECKER, l. c., S. 41–42.
- ⁵⁵ BECKER, l. c., S. 64–73, 82–120.
- ⁵⁶ BECKER, l. c., S. 149–154.
- ⁵⁷ BECKER, l. c., S. 140–142; 106 Bände.
- ⁵⁸ BECKER, l. c., S. 174–177; 189 Bände.
- ⁵⁹ BECKER, l. c., S. 192–194; von 242 Bänden finden wir Schriften von Klassikern in 69 Handschriften.
- ⁶⁰ BECKER, l. c., S. 231–233; von 102 Bänden 42 Handschriften klassischer Autoren.
- ⁶¹ BECKER, l. c., S. 233–238; 226 Bände — 43 Handschriften mit Werken klassischer Autoren.
- ⁶² BECKER, l. c., S. 239–245; von 545 Bänden 79 Handschriften mit Werken klassischer Autoren.
- ⁶³ BECKER, l. c., S. 277–285; von 342 Bänden 41 Handschriften mit Arbeiten klassischer Autoren.
- ⁶⁴ Vgl. FLODR, *Středověké seznamy rukopisů jako historický pramen*, ČČM 77 (1958), S. 1 ff. und I. HLAVÁČEK, *O studiu středověkých knižních katalogů*, AUC, Philosophica et Historica 2 (1958), S. 179 ff.
- ⁶⁵ Das bedeutet nicht, dass es derartige Kodizes in den damaligen böhmischen Ländern nicht gegeben hat, deutet aber zusammen mit den übrigen Erkenntnissen an, dass die Handschriftentradition der klassischen Literatur hier sehr schwach war, das anderweitig sich rasch verbreitende Werk des Aristoteles nicht ausgeschlossen.
- ⁶⁶ PODLAHA-SITTLER, *Chránový poklad u sv. Víta v Praze*, Praha 1904, S. XI ff.
- ⁶⁷ A. KOLÁŘ, *Kosmový vztahy k antice*, Sborník filozofické fakulty Komenského univerzity III (1925), Nr. 28. Einen zweifellos grossen Anteil an Kosmas klassischen Studien hatte sein Studienaufenthalt in dem damals berühmten Bildungszentrum Lüttich.
- ⁶⁸ Als weiteres Beispiel der klassischen Erudition könnten aus den Reihen der kirchlichen Chronikschreiber die Äbte des Klosters Königsaal Otto und besonders Petr Žitavský angesehen werden. Dieser kannte von den klassischen Autoren Vergil, Ovid, Seneca, Claudianus, (Pseudo)Cato, Aristoteles (durch Vermittlung d. Thomas Aquino) u. a. Vgl. mit der Abhandlung des F. HERMANSKÝ, *Kronika zbraslavská po stránce slovesné* in: *Kronika zbraslavská (Chronicon Aulae Regiae)*, Praha 1952, S. 757 ff. (dasselbst ältere Literatur).
- ⁶⁹ Vgl. mit den Erwägungen und Beispielen, welche für den „scholastischen Humanismus“ im tschechischen Milieu J. TRÍŠKA anführt, „*Nová literatura“ doby Karlovy a Václavovy*, Sborník historický 10 (1962), S. 33 ff.
- ⁷⁰ Über das Kanzleimilieu und seine Schöpfung in bezug auf diese Problematik vgl. neben einer Reihe spezieller diplomatischer Arbeiten namentlich J. B. NOVÁK, *Středověká dikta-mina v souvislosti s antikou a renaissancí*, ČČH 15 (1909), S. 30–52, 200–218, 302–330, 394–424.

- ⁷¹ Über Jan von Středa sammelte bibliographische Grundangaben K. BURDACH, *Vom Mittelalter zur Reformation* IV, S. 28. Dazu vgl. auch E. SCHIECHE, *Neues über Johannes von Neumarkt*, ZVGS 1931, S. 292 ff. — H. A. GENZSCH, *Johannes von Hohenmauth, alias von Neumarkt*, ZVGS 1935, S. 89—120 — H. ZATSCHKEK, *Karolinische Studien I. Zu Johannes von Neumarkt*, MVDGB 1935, S. 1—19 — G. PIRCHAN, „*Rhetor et poeta*“, MVDGB 1938, S. 109—120; ZSG 1938, S. 218—229.
- ⁷² Seit 1347 Notar der königl. Kanzlei Karls IV., erwarb sich in verhältnismässig kurzer Zeit als mehrfacher Würdenträger eine bedeutende Stellung. 1352 wurde er vom Papst Klement als Bischof von Naumburg eingesetzt, doch nachdem die Wahl nicht zustande gekommen war, wurde er im J. 1353 Bischof von Litomyšl und Kanzler der Reichskanzlei. Seit 1364 verwaltete er nach Jan Oěko von Vlašim das olmützer Bischofstum. Dieser rasche Aufstieg ergab sich aus der ausserordentlichen Stellung und dem Vertrauen, das er sich am Kaiserhof und bei den Angehörigen des luxemburger Geschlechtes erworben hatte. Nicht nur Karl IV., der ihn oft mit der Leitung erster diplomatischer Verhandlungen betraut hatte oder die Königin Anna, auf deren Fürsprache hin er zahlreiche Präbenden und Dispensationen erreicht hatte, waren ihm zugetan, sondern auch Karls Bruder, der mährische Markgraf Jan Jindřich.
- ⁷³ Jan von Středa wurde sichtlich mit den Schriften Petrarkas früher bekannt als persönlich mit dem Autor. Das ist gewiss auf seinen Verkehr mit manchen Persönlichkeiten des italienischen kulturellen und politischen Lebens zurückzuführen, die sich zu der Zeit in Böhmen aufgehalten oder häufige Beziehungen zum Kaiserhof unterhalten hatten. Zu ihnen gehörten zweifellos an erster Stelle Cola di Rienzo und der Apotheker Angelo aus Florenz. Bald bahnte er mit Petrarca schriftlichen Verkehr an (vgl. mit der Korrespondenz in BURDACHS Publikation *Vom Mittelalter zur Reformation VII*; Ed. P. PIUR, Berlin 1933). Anfangs 1354 kommt es zu häufigerem persönlichen Verkehr. Die Gelegenheit dazu bot Petrarkas Reise nach Prag im J. 1356 und die diplomatischen Reisen Jans nach Italien im J. 1354 und 1368. Für Jan waren die Zusammenkünfte auf italienischem Boden wichtiger, da er mit einer Reihe von erstrangigen Humanisten in persönlichen Kontakt kam und so die Möglichkeit hatte, tiefer und konkreter ihre eigenen Bestrebungen und die Ziele des Humanismus kennenzulernen. So entwickelten sich zwischen beiden Männern dauernde Beziehungen, die auf gegenseitigem Verständnis und Zuneigung beruhten. Es handelte sich um keine einseitige, seitens des Jan unterwürfige Beziehung sklavischer Abhängigkeit (wie das im Zusammenhang mit Petrarca bei vielen seinen Nachfolgern und Nachahmern der Fall war). Im Gegenteil, das Verhältnis beruhte auf gegenseitiger Achtung, nicht aber in eigennützigem Absichten Petrarkas, weil Jan als Kanzler der kaiserlichen Kanzlei und von Karl IV. als geachtete Persönlichkeit am Kaiserhofe eine bedeutende Stellung eingenommen hatte. Auch wenn dieses Moment in den gegenseitigen Beziehungen eine gewisse Rolle gespielt hatte, gewann Jan die Achtung und Anerkennung Petrarkas durch seine Bildung, Übersicht, Erudition und durch seine Begeisterung für die humanistischen Neuerungen. Petrarkas umfangreicher Brief etwa aus den Jahren 1355—1359 (BURDACH, *Vom Mittelalter zur Reformation VII*, S. 87 Nr. 20) hebt manche Vorzüge und Verdienste des Jan hervor. Trotzdem dieser Brief manche humanistische epistolographische Floskeln und Usanzen enthält, kommt dennoch ein realer Gedanke zu Wort, die aufrichtige Anerkennung der Bestrebungen und Verdienste des Jan. Ähnliche Bezeugungen wurden ihm auch seitens anderer italienischer Humanisten zuteil. Manche davon sind umso wertvoller, da sie nicht in die Form an Jan adressierter Briefe gekleidet sind. Hierher gehört besonders die Passage *De ingenio* im Liber memorandarum rerum des Johannes Conversinus aus Ravenna, die den menschlichen Geist gerade am Beispiel des Jan besingt. (BURDACH, *Vom Mittelalter zur Reformation IV*, S. 63—65; vgl. unten Anm. 79).
- ⁷⁴ Eingehender siehe BURDACH, *Vom Mittelalter zur Reformation IV*.
- ⁷⁵ Über die interessante und bedeutende Persönlichkeit des Ondřej s. BURDACH, *Vom Mittelalter zur Reformation IV*, bes. S. 47 ff.
- ⁷⁶ Eine kritische Verarbeitung und Ausgabe besorgte BURDACH im IV. Band *Vom Mittelalter zur Reformation* in Zusammenarbeit mit R. KIENAST.
- ⁷⁷ Vgl. seine kritische Ausgabe bei BURDACH, *Vom Mittelalter zur Reformation IV*. 1—4.
- ⁷⁸ Vgl. mit CHROUST, *Monumenta paleographica III*, 16, T. 3b. 7a. — Faksimile.
- ⁷⁹ Die Beliebtheit des Jan und seine ausserordentliche Kenntnis des Werkes Dantes wurde von den italienischen Humanisten selbst bewundert. Vgl. obenerwähnte Passage *De ingenio* in dem Werke des Johannes Conversinus aus Ravenna Liber memorandarum rerum (BURDACH, *Vom Mittelalter zur Reformation IV*, S. 64—65):

Ingenium humanum singulare dei omnipotentis munus tot artes, tot urbium orbisque decora, tot adiuventa, tot denique litterarum amplissimi fructus predicant, cuius nimirum beneficio destitutus tam se felicem quam vere hominem iactare desinat, cum tanto homini prestat homo, quanto antecellit ingenii claritate, quod lumine atque intelligencie dexteritate fecundum in Johanne Episcopo Ulmocensi, Karoli cesaris apocrisario, vehementer emicuit. Is cum vocem latinam (d. h. italicam) penitus ignoraret, accepta comediarum Dantis predicacione, quantus videlicet in volumine tum poetice tum historiarum tum denique omnis eloquii ac divinarum humanarumque thesaurus scienciarum conderetur, naturam vicit, imperavit ingenio, os linguamque cohercuit, ut, sermone quamquam thusco liber existat, voces nichilominus ytalas proferre, intelligere, sensum explicare, memorare contenta studii ardore condisceret: prodigiosus labor hominis inauditaque prorsus industria, qui extra leccionem Dantis omnis penitus expers ydyomatis latii, versus tamen autoris inviolata latini vulgaris integritate exprimeret significatumque verborum germanico inoffensa veritate historiarum audientibus aperiret, prebuit rarum stupendumque miraculum, cum alia latine verbum nullum exprimere nosset, in poete carminibus latinum germane facile interpretari didicisse. In ceteris omnino theutonici oris, in Dantis lectione dumtaxat italici.

⁹⁰ Hier ist allerdings auffallend, dass die Aufzählung der eigenen humanistischen Literatur, wenigstens der Schriften Petrarkas, die Jan besessen hatte, fehlt. Man kann nur annehmen, dass diese Literatur Jan ständig bei sich hielt und nach Mähren brachte. In diesem Sinne ist die Frage zu beurteilen, in welchem Masse das Bücherverzeichnis im Testament aus dem J. 1368 den ganzen Bücherreichtum erfasst, den Jan während seines ganzen Lebens besessen hatte.

⁸¹ Der Name Livius wurde damals sehr populär. Die Bruchstücke der sachlich und literarisch wichtigen Geschichte des Livius wecken den Ehrgeiz fast aller damaligen Humanisten, die verlorenen und bisher unbekanntes Bücher zu entdecken. Für das tschechische Milieu ist kennzeichnend, dass Ondřej von Třeboň, um ähnliche Bestrebungen seines Freundes Coluccio Salutati zu unterstützen, sich erinnert, eine Handschrift mit einem vollständigen Text von Livius etwa in einem süddeutschen Kloster gesehen zu haben (J. TRUHLÁŘ, *Počátky humanismu*, S. 14). Doch weiss er sich nichtmehr genau zu erinnern, wo er ein so seltenes Denkmal gesehen hatte und, wie weiter zu erkennen ist, äusserte er auch in der Zeit, da diese Schrift aufgefunden wurde, keine tieferen Beziehungen zu ihr.

⁸² V. V. TOMEK, *Děje university pražské I*, Praha 1849, S. 95 ff.

⁸³ Das zeigt unter anderem auch die für die Erlangung der Bakalaureus- und Meisterwürde erforderliche Literatur. Zur Würde des Bakalaureus: summulae magistri Hispani, vetus ars, priorum, posteriorum, elenchorum, physicorum, de anima, tractatus de sphaera. Zur Meisterwürde: omnes libri maioris physicae, logica Aristotelis, ethicorum, politicorum, oeconomicon, sex libri Euclidis, sphaera theoria, aliquid in musica et arithmetica, perspectiva communis, de sensu et sensato, de somno et vigilia. TOMEK, l. c., S. 101. *M. Jan Hus. Universitní promluvy*. Ausg. A. SCHMIDTOVÁ, Praha 1958, S. 220–221.

⁸⁴ Was diese Literatur betrifft sei bemerkt, dass neben fremden Hilfsbüchern auch schon damals Abhandlungen von heimischen Universitätsmeistern erscheinen. Das betrifft vor allem die Schriften des Aristoteles, wo neben den Quästionen des Johannes Buridan de Bethune und des Johann Tartise ein Kommentar des Stanislav von Znojmo zur Physik des Aristoteles oder der Kommentar von Petr Přebyslavský zur Analytika des Aristoteles vorliegen (TOMEK, l. c., S. 96).

⁸⁵ Vgl. faksimile Ausgabe J. BEČKA—E. URBÁNKOVÁ, *Katalogy knihoven koleji Karlovy university*, Praha 1948 (mit Hinweis auf Literatur):

A.

Aristoteles: Liber de proprietatibus rerum — Textus de animalibus — Compilatio de libris naturalibus A. et aliorum philosophorum — Antiqua translatio Metaphysice et alii textus A. — Super sex libris Phisicorum A. — Burley super Politicorum — Thomas super Politicorum — Textus Politicorum — Thomas super Ethicorum — Ethicorum — Questiones Ethicorum quinque librorum — Pars de textu Ethicorum — Secreta secretorum A. — Nova loyca — Questiones et problemata librorum de animalibus — Expositiones et questiones parvorum naturalium.

B.

Macrobii: De sompno Scipionis.

Martianus Capella: Liber de nuptiis Philologie.

Ovidius: *Metamorphoses*.

Sallustius: *Sallustius*.

Seneca: *S. epistolarum* — *S. tabulatus secundum ordinem alphabeti cum expositione* — *Expositio super libris S. tabulatum* — *S. tabulatus secundum ordinem alphabeti* — *S. parvus* — *Epistole S.* — *Excerpta epistolarum S.* — *Seneca*.

Valerius Maximus: *V. M. cum glossa* — *Valerius Maximus*.

⁸⁶ Vgl. mit den Schlussfolgerungen, zu denen Z. FIALA gelangte, *Ctení o Karlu IV. a jeho době*, Praha 1958, S. 71.

⁸⁷ Über die Bibliotheken des 14. und etwa die erste Hälfte des 15. Jh. sind wir gegenüber dem vorhergehenden Zeitabschnitt weit besser unterrichtet. Zahlreiche Bücherverzeichnisse, die erhalten geblieben sind, unterrichten uns eingehend über den Umfang und Charakter verschiedenartiger Bibliotheken wie der institutionalen, privaten, kirchlichen (vorwiegend) und der weltlichen (erste Dokumente aus dem städtischen Milieu). Eine Übersicht über diese der Literatur bisher bekannten Dokumente liefert am besten I. HLAVÁČEK, *O studiu středověkých knižních katalogů*, AUC, Phil. et Hist., 2 (1958), S. 179–193. Für diese Arbeit wurden auch zahlreiche andere (in der Literatur nicht verzeichnete) Quellen, vorwiegend testamentarischen Charakters (die hauptsächlich aus dem kirchlichen und städtischen Milieu stammen) verwendet.

⁸⁸ Nichteinmal die Bibliotheken der Intelligenz der Kirche bilden in der ersten Hälfte des 15. Jh. eine Ausnahme. Vgl. z. B. die Bibliothek des Adam von Nežetic (Aristoteles, Macrobius, Horatius) oder des Václav von Krumlov (Cicero, Ovid). Vgl. I. HLAVÁČEK, l. c., über die Bibliothek des Václav von Krumlov dann neuerdings J. TRÍŠKA, *Středověký literární Krumlov*, LF 84 (1961), bes. S. 93–94 (Bibliothekskatalog).

⁸⁹ Bibliothek des Kapitels Prag: (Inventare aus den Jahren):

1354 A.

Platon: *Calcidius super P.*

B.

Cicero: *Philippica Tullii* — *Tullius de officiis* — *Cicero* — *Orationes Tullii*.

Macrobius: *Tractatus in sompnum Scipionis* — *Victruvius Saturnalium Macrobbii*.

Priscianus: *P. maior*.

Seneca: *S. de virtutibus cardinalibus* — *S. de naturalibus questionibus*.

1355 (Seneca de naturalibus questionibus fehlt, zusätzlich Horatius und Aristoteles):

A.

Aristoteles: *Liber tractatum super libros de animalibus* — *Liber problematum secundum A.* — *Averois super de coelo et mundo* — *Averois super Phizicorum, super Posteriora, de coelo et mundo, super de generatione et corruptione*.

B.

Horatius: *Horatius*.

1365, 1368, 1374 übereinstimmend mit 1355.

1387 (es fehlt Aristoteles, *Liber tractatum* — *Cicero, Filippica* — *Macrobius*; zusätzlich Aristoteles):

A.

Aristoteles: *Liber Metaphysice cum aliis libris Physice maioris in uno volumine* — *De generatione et corruptione in cooperterio*.

1396 (1413) übereinstimmend mit 1387.

Vgl. PODLAHA—SITLER, *Chrámový poklad*, S. XI ff.

Bibliothek des Kapitels Olomouc (nach den Inventaren aus den Jahren 1413, 1430, 1435; Vgl. M. FLODR, *Olomoucká kapitulní knihovna a její inventáře na počátku 15. stol.*, SPFFBU, C 5, S. 76–97):

A.

Aristoteles: *Glossa super Priorum*

Platon: *Thimeus*

B.

Lucanus: *Lucanus*

Martianus Capella: *Martianus Capella*

Priscianus: *P. maior*

Statius: *S. Thebeidarum*

Terentius: *Terencius*

Bibliothek des St. Thomas-Klosters Prag (Inventaren aus den Jahren

1409, 1418. vgl. Cod. Thomaeus f. 124a—179b [ZStA Prag, Hdschr. III a 51] — J. NEUWIRTH, *Die Bücherverzeichnisse des Thomasklosters vor den Husittenkriegen*, ZfB 10 (1893), S. 153—179):

A.

Aristoteles: Egidius super de celo et mundo — Scriptum super librum Metaphysicorum. — Liber de celo et mundo, de sensu et motu — De historiis animalium, Problemata A. — Scriptum Egidii super Phisicorum — Scriptum Egidii super Priorum cum questionibus — De vita A., questiones de anima — Scriptum Egidii super Posteriorum — Liber Ethicorum — Scriptum Thome de Aquino super Ethicorum cum aliis sex libris de virtutibus naturalibus — Scriptum Egidii de generatione et corruptione — Scriptum Petri de Alvernia super libros de celo et mundo — Scriptum Egidii super de anima — Textus tocius naturalis philosophie — Scriptum Egidii super Physicorum — Scriptum Egidii super libros Elenchorum

B.

Livius: De condicione urbis

Priscianus: P. metrice

Seneca: Tragedie — Declamationes S.

- ⁹⁰ Der angeführte Umfang und Charakter der in den tschechischen Bibliotheken vertretenen klassischen Literatur stimmt mit der Handschriftentradition des erhalten gebliebenen Handschriftenmaterials überein. Sofern es sich um Nachweise der Frequenz dieser Handschriften in den tschechischen Bibliotheken vor der Mitte des 15. Jh. handelt (d. h. 14. Jh. und die erste Hälfte des 15. Jh.) geht es hauptsächlich um diese Autoren: Aisopos, Aristoteles, Galenos, Hippokrates, Porphyrios, Ptolemaios, Avianus, Cato, Cicero, Donatus, Horatius, Lucanus, Macrobius, Ovidius, Seneca, Statius, Vergilius. Vgl. was oben über die Bibliothek der Karls-Universität und des Karlskollegiums gesagt wurde.
- ⁹¹ Viele von den obenangeführten Zügen dauern bis tief in das 15. Jh. hinein, was auch in der neuen Etappe des durchdringenden Humanismus im tschechischen Milieu der Poděbrader Zeit deutlich zum Ausdruck kommt. Vgl. mit der ausgezeichneten Arbeit von F. SMAHEL, *Humanismus v době poděbradské*, Praha 1963.
- ⁹² Das ist besonders gut an der extremen Haltung der Einigkeit der Böhmisches Brüder zu beobachten, die sich erst durch Blahoslav den damals schon geläufigen Reformationssansichten in der Auffassung des deutschen Protestantismus (nach Melanchthon) genähert hatte. Vgl. R. URBÁNEK, *Jednota bratrská a vyšší vzdělání až do doby Blahoslavovy*, Brno 1923 — A. MOLNÁR, *Česko-bratrská výchova před Komenským*, Praha 1956 (bes. die einleitenden Kommentare zu den einzelnen Dokumenten — Lukáš, Krasnický u. a.). Die Entwicklung der Stellungnahme des Utraquismus entwirft Urbánek in seiner angeführten Arbeit auf S. 3—21. Vgl. mit der weiteren Arbeit ebenfalls von URBÁNEK: *První utraquistický humanista Simon ze Slaného*, LF 65 (1938), S. 200 ff. — *Novoutravistický humanista Matouš Koln z Chotěřiny a starší tradice husitská*, ČSPS 64 (1956), S. 1—16, 70—89. Neuerdings auch bei SMAHEL, *Humanismus v době poděbradské*, Praha 1963. Es erübrigt sich besonders hervorzuheben, dass die veränderte Haltung der Einigkeit der Böhmisches Brüder zur klassischen Literatur Bestandteil einer neuen Ansicht über höhere Bildung war, die sich im Zusammenhang mit den Klassenveränderungen innerhalb der Einigkeit herausgebildet hatte.
- ⁹³ Auch hier muss namentlich zwischen den Schulen der Böhmisches Brüder und den übrigen Lehranstalten unterschieden werden, die letzten Endes unter protestantischem Einfluss standen. Während an diesen Lehranstalten Wert auf Bildung, Wissenschaft und Kunst gelegt wurde (worin sich der Einfluss des Humanismus äussert), hatte das Schulwesen der Böhmisches Brüder die religiöse und sittliche Erziehung betont. (Vgl. bei MOLNÁR, l. c., S. 106, Nachricht über brüderliche Gespräche mit Luther im J. 1542). Eine Folge dieser Einstellung war unter anderem auch die Tatsache, dass im Schulwesen der Böhmisches Brüder den Schulen höheren Grades kein Platz eingeräumt wurde (Partikularschulen etc.; vgl. unten).
- ⁹⁴ Eine diesbezügliche Produktionsübersicht liefert am besten *Knihopis českých a slovenských tisků* ... Vgl. obenangeführte Charakteristik der Literatur.
- ⁹⁵ Das charakteristische Grundkennzeichen des Herantretens an die klassische Literatur liegt in religiös-ethischen Blickpunkten. Nach diesen richtet sich die Wahl der Autoren und die Art ihrer Auslegung, daher auch die so häufige Bereinigung oder Ablehnung mancher klassischer Werke. Diese Stellungnahme ist übrigens allen Kirchen gemeinsam, bloss die Intensität ist unterschiedlich (die sich bei den Böhmisches Brüdern am stärksten äussert)

und der Masstab, nach welchem diese Einstellung geltend gemacht wird (z. B. wird Terentius von den Jesuiten grundsätzlich als unsittlich abgelehnt, während ihn Melancthon eifrig anempfiehlt). Diese Einstellung bedeutete zweifellos eine fühlbare Verarmung der Tradition der klassischen Literatur. Doch spielte sie auch insofern eine positive Rolle als sie ein tieferes Interesse hinsichtlich der inhaltlichen Seite eines vorgelegten Werkes unterstützte. Andererseits wurde auf die formale Seite und ihre Vollkommenheit in den literarischen Werken Wert gelegt, worin wir die Einflüsse des Humanismus erblicken können. Doch auch seine Intensität schwankt verschiedentlich. Vgl. was über den ethisierenden Zug in den Auslegungen der Klassiker im Zusammenhang mit dem konkreten Fall der Vorlesungen des Kolín über Vergil B. RYBA sagt, *Matouš Collinus a jeho vergiliovská universitní čtení*, Pio vati, S. 108—110.

- ⁹⁶ Das Studium der Klassiker galt auch bei ihnen als Hilfsmittel für das eigene theologische Studium, wie übrigens alle in der Schule verschiedenen Wissenschaften gewidmete Aufmerksamkeit diesem Ziel unterworfen war. (Vgl. *Ratio studiorum*, MGPaed. V, 2, S. 323: „*Quoniam artes vel scientiae naturales ingenia disponunt ad theologiam et ad perfectam cognitionem et usum illius inserviunt, et per se ipsas ad eundem finem juvant, eas, qua diligentia par est, praeceptor, in omnibus sincere honorem et gloriam dei quaerendo, ita tractet, ut auditores suos, ac praecipue nostros ad theologiam praeparet, maximeque ad cognitionem excitet sui creatori*“). Sie behielten das formelle Herantreten an die Lektüre ihrer Schriften und die Art der Kenntnis durch Auswahlen. Dabei richtete sich die Auswahl der klassischen Autoren immer nach eigenen religiös-dogmatischen und ethischen Blickpunkten. Auch lehnen sie weiterhin die „unsittlichen“ Autoren ab und bestehen auf ihrer Bereinigung.
- ⁹⁷ Die systematischsten Belehrungen über das tschechische Schulwesen der Zeit vor dem Weissen Berg liefern immer noch die quellenmässig gut fundierten Arbeiten von Z. WINTER: *Život a učení na partikulárních školách v Čechách v XV. a XVI. století*, Praha 1901 — *Děje vysokých škol pražských od secessi cizích národů po dobu bitvy bělohorské (1409—1622)*, Praha 1897 — *O životě na vysokých školách pražských knihy dvoje*, Praha 1899. Das von Winter weit verarbeitete Problem erlaubt uns, dass wir uns nur auf die Fragen beschränken, die uns speziell interessieren. Allseitigere Belehrung findet der Leser in den angeführten Arbeiten. Es ist auch natürlich, dass für unsere Ausführungen das Werk Winters hinsichtlich der Quellen eine wichtige Stütze ist.
- ⁹⁸ Dass die Schulen offiziell als ultraquistische auftreten, darf uns nicht täuschen. Der Widerstand gegen Protestantismus seitens der Regierung der Habsburger gestattete kein offenes Vorgehen.
- ⁹⁹ Unter den zahlreichen Arbeiten über das Schulwesen der Böhmisches Brüder vergleiche mit A. MOLNÁR, *Českobratrská výchova před Komenským*, Praha 1956. Das Buch liefert eine Auswahl der wichtigsten Dokumente über die Entwicklung und den Charakter der pädagogischen Ansichten der Einigkeit der Böhmisches Brüder (aus den Jahren 1464 bis 1635). Der Kommentar zu diesen Dokumenten zusammen mit der einleitenden Studie liefert ein plastisches Bild vom Schulwesen der Böhmisches Brüder. Hier ist auch die ältere Literatur verzeichnet.
- ¹⁰⁰ Die jesuitischen Erziehungs- und Bildungsanstalten treffen wir seit der zweiten Hälfte des 16. Jh. im tschechischen Milieu an. Erst während dieser Zeit konstituieren sich die einzelnen Schulformen nach und nach. Bis zur Zeit am Weissen Berg hatten sich die jesuitischen Schulen nicht ausdrucksvoller entwickelt und beschränkten sich nur auf wenige Städte in Böhmen und Mähren, wie Prag, Chomutov, Český Krumlov, Jindřichův Hradec, Brno und Olomouc. Schon diese Tatsache selbst zeigt, dass der Wirkungsbereich der jesuitischen Schulen im tschechischen Milieu dieser Zeit verhältnismässig eingeschränkt war. Der Studentenkreis der jesuitischen Schulen blieb lange Zeit mit der katholischen Bürgerschichte der Stadt, in der sich die Schule befand, vereint. Später erweiterte sich diese Basis durch die katholischen Studenten aus den übrigen Gebieten der böhmischen Länder ebenso in Prag und Olomouc, wo die Schulen zum Universitätstyp heranwuchsen und durch die Studenten aus dem nahen Ausland. Nicht selten finden wir auch solche Fälle, da nicht-katholische Studenten die jesuitischen Schulen besuchen. Hier wirkte zweifellos der durch Propagation unterstützte gute Ruf der jesuitischen Schulen und besonders manche materielle Vorteile, die den Schülern an diesen Schulen geboten wurden. Das jesuitische Schulwesen wuchs in einem ungünstigen Milieu gegen den Willen des Schulwesens der Reformation mit der Prager-Universität an der Spitze. Ihren Erfolg verdanken die Jesuiten zwei grundlegenden Momenten. Vor allem fanden sie eine starke Stütze im habsburgischen Königshofe und im reichen katholischen Adel. Sie selbst widmeten den Schulen ausser-

ordentliche Aufmerksamkeit. Bereits die damaligen Zeitgenossen, auch die Nichtkatholiken hatten das gute Niveau der jesuitischen Schulen anerkannt. Allgemein war man der Ansicht, dass die Kenntnisse der Schüler der jesuitischen Schulen an Umfang und Tiefe und die pädagogischen Erfolge besser gewesen seien als an den übrigen heimischen Schulen. Den Hauptgrund aber sah man hauptsächlich in der ausreichenden Anzahl von qualifizierten Lehrern. Wir wollen hier nicht prüfen, ob die pädagogische Übermacht des jesuitischen Schulwesens eine reale Tatsache war oder nicht. Wir haben andererseits eine ganze Reihe von Beweisunterlagen dafür, dass auch die Jesuiten Mangel an geeigneten Lehrern hatten, dass ihre Schüler lückenhafte und oberflächliche Kenntnisse zeigten usw. Der ganze Sachverhalt weist eine etwas breitere Basis auf. Den Jesuiten gelang es nämlich die Mängel zu beseitigen, welche die Konsolidierung des heimischen Reformations-Schulwesens hemmten und um deren Beseitigung sich die Prager-Universität vergeblich bemüht hatte, wobei sie seit Ende des 16. Jh. eine zentrale Leitung des tschechischen Schulwesens angestrebt hatte. Das jesuitische Schulwesen bildete ein einheitliches, detail durchgearbeitetes und allgemein verpflichtendes System. Der Lehrinhalt als auch die Art des Unterrichtes hing nicht von der Willkür des Lehrers ab, sondern wurde durch die Studienordnung festgesetzt, die geradeso für Prag, wie für die Schulen in Olomouc, Brno, Krumlov etc. galt. Den ganzen Unterrichtsprozess beherrschte eine strenge Disziplin, deren Übertretung seitens der Lehrer oder Schüler Strafen wie Dispens oder völligen Ausschluss zur Folge hatte. Die Realisierung dieses Systems stütze sich dann auf eine gute materielle Ausstattung der Schule. Das waren zweifellos bedeutende Vorteile. In dieser Hinsicht stand das jesuitische Schulwesen über dem Niveau der übrigen heimischen Schulen und konnte in diesem Sinne auch bessere Erfolge erzielen. Näheres über die Verhältnisse an den jesuitischen Schulen s. WINTER und KROESS, *Geschichte der böhmischen Provinz der Gesellschaft Jesu I*, Wien 1910.

¹⁹¹ Vgl. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 11.

¹⁹² Das, wie wir wissen, ergab sich aus der zurückhaltenden Stellungnahme der Einigkeit der Böhmisches Brüder zur höheren Bildung überhaupt. Eine solche Ausnahmerecheinung war z. B. das Gymnasium in Ivančice, das im J. 1575 gegründet wurde. Vgl. MOLNÁR, I. c. S. 31, 200—220.

¹⁹³ WINTER, *O životě na vysokých školách pražských*, S. 233, 386.

¹⁹⁴ WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 86 ff.

¹⁹⁵ WINTER (*Život a učení na partikulárních školách*, S. 781—786). Die Übersicht der Schüler, die von den städtischen Partikularschulen an die Prager-Universität geschickt wurden und zwar in den Jahren 1560—1581, führt 47 Städten an (davon in Prag selbst 16 Partikularschulen): Benešov, Beroun, Ml. Boleslav, Brandýs, Český Brod, Budyně, Bydžov, Bystrice, Čáslav, Český Dub, Dvůr Králové, Kutná Hora, Hradec Králové, Chrudim, Jaroměř, Jičín, Jihlava, Kolín, Kourim, Kralovice, Litoměřice, Litomyšl, Louny, Mělník, Nymburk, Pacov, Pardubice, Písek, Plzeň, Poděbrady, Prag, Příbram, Rakovník, Rokycany, Roudnice, Sedlčany, Slaný, Stříbro, Sušice, Tábor, Turnov, Ustí, Velvary, Vodňany, Volyně, Zatec, Zlúdice. Diese Übersicht könnte noch in mancher Hinsicht ergänzt werden, z. B. mit den Schulen der Jesuiten in Prag, Chomutov, Český Krumlov, Jindřichův Hradec, Brno und Olomouc und den Schulen in Mähren überhaupt.

¹⁹⁶ Ihre Schulen (grösstenteils auf der Stufe der Grundschulen) finden wir in der Zeit vor dem Weissen Berg in (MOLNÁR, I. c., S. 28 ff.): Brandýs, Mladá Boleslav, Turnov, Chrast bei Chrudim, Litomyšl, Rychnov n. K., Solnice, Vidim, Horažďovice, Lanškroun, Tachměřice, Soběslav, Prag, Ivančice, Slezany, Přerov, Třebíč, Hološov, Prostějov, Uherský Brod, Bystřice p. P., Fulnek, Velká Bíteš, Brankovice, Slavkov, Krásno, Dřevohostice, Chropyně, Horní Dunajovice, Zábřeh, Hodonín, Podivín, Cetechovice, Malenovice, Zahorovice, Kounice, Ivanovice, Boskovice, Strážnice, Rataje, Kralice, Paskov, Tovačov, Zidlochovice, Lipník, Hranice, Kobylí, Jaroměřice, Dobroměřice, Kojetín, Velká bei Strážnice.

¹⁹⁷ Die Hauptbedeutung haben hier die Schulordnungen. Bei uns hat sie eingehender WINTER behandelt, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 600—658.

¹⁹⁸ Vgl. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, die Schulordnungen: Zatec (S. 632 ff.), Kodicil (S. 634 ff.), Musterschule (S. 645 ff.), Gymnasium in Soběslav (S. 648 ff.), böhmisch-germanische Schule (S. 650 ff.).

¹⁹⁹ Über die pädagogischen Mittel und Methoden des Grammatikunterrichtes vgl. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 664 ff.

²⁰⁰ Über die untenangeführten Lehrbücher der Grammatik s. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 518 ff.

²⁰¹ Die Grammatik des Nikolaus Perott (1430—1480) ging grundsätzlich vom Doctrinale Ale-

- xanders aus. Sonst stützt sie sich auf die klassische Schöpfung. An den tschechischen Partikularschulen treffen wir sie hauptsächlich in der ersten Hälfte des 16. Jh. an. Die bekannten gedruckten Ausgaben für den tschechischen Gebrauch in Leipzig: *Libellus grammatices Nicolai Perotti* ... Leipzig 1514 (Knihopis ... Nr. 7005) — *Libellus grammatices* ... Leipzig 1530 (Knihopis ... Nr. 7006).
- ¹¹² Trotz der betonten oppositionellen Stellung gegen Alexander äussert sich auch in dieser Grammatik der Einfluss seines Doctrinale. Die Ausgabe führt WINTER an, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 520, nur die einzige — Olomouc 1504. Trotzdem dieses Handbuch humanistischen Charakters eines der ersten bei uns überhaupt ist, erreichte diese Grammatik keine ausdrucksvollere Verbreitung und wurde vielfach von dem Buche Perotts überschattet.
- ¹¹³ Die tschechische Bearbeitung besorgte Pavel Aquilinas-Vorličný. Heimische Ausgaben:
1. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina* ... Nunc primum boiémica sermone illustrata per Paulum Aquilinatem Hradecenum, Olomouc (Gunther) 1560 (Knihopis ... Nr. 5474).
 2. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (Melantrich) 1562 (?) (Knihopis ... Nr. 5475).
 3. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (Melantrich) 1564 (?) (Knihopis ... Nr. 5476).
 4. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina* ... boiémica sermone illustrata ... Olomouc (Gunther) 1567 (Knihopis ... Nr. 5477).
 5. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (Melantrich) 1570 (?) (Knihopis ... Nr. 5478).
 6. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina* ... boiémico sermone illustrata ... Praha (Melantrich) 1572 (Knihopis ... Nr. 5479).
 7. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina* ... boiémico sermone illustrata ... Praha (Nigrin) 1575 (Knihopis ... Nr. 5480).
 8. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina* ... boiémico sermone illustrata ... Praha (Nigrin) 1577 (?) (Knihopis ... Nr. 5481).
 9. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (Melantrich) 1580 (Knihopis. Nr. 5482).
 10. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (Nigrin) 1582 (Knihopis. Nr. 5483).
 11. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha 1590 (Knihopis. Nr. 5484).
 12. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (typ. Ottmarianis) 1597 (Knihopis ... Nr. 5485).
 13. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (Nigrin ?) 1594 (?) (Knihopis ... 5486).
 14. *Grammatica Philippi Melanchthonis latina*, Praha (Nigrin) 1599 (Knihopis ... Nr. 5487).
- Ende des 16. Jh. erschienen auch weitere Ausgaben der Grammatik Melanchthons nach der Bearbeitung von Valentin Trozendorf:
1. *Compendium praeceptionum grammaticarum Philippi Melanchthonis* ... a Valentino Trozedorfo, Praha (Velcsclavin), Ende des 16. Jh. (Knihopis ... Nr. 5470).
 2. Desgleichen, Prag, (Typ. Ottmarianis), Ende d. 16. Jh. (Knihopis ... Nr. 5471).
- ¹¹⁴ Die Grammatik des jesuitischen Humanisten Manuel Alvarez (1526—1582; zum ersten Mal herausgegeben 1572, verkürzt Auszug „*Principia seu rudimenta grammatices*“ 1575) erscheint seit Ende des 16. Jh. an den jesuitischen Schulen. Doch erst in der Zeit nach dem Weissen Berg wurde sie verbreitet. Die heimischen gedruckten Auflagen vor 1620:
1. *Emmanuelis Alvari* ... De institutione grammatica libri III, Praha (Václav Marýn von Jenčic) 1598 (Knihopis ... Nr. 130).
 2. *Emmanuelis Alvari* ... Grammaticarum institutionum libri primi epitome, Praha (die Erben des Kašpar Kargesius) 1612—1615 (?) (Knihopis ... Nr. 144).
- ¹¹⁵ *Elementa grammaticae latinae Philippo-Rameae pro inferioribus classibus bohémicae pubis collecta atque nunc primum evulgata* ... studio et labore ...
- ¹¹⁶ WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 524. Heimische Auflagen in tschechischer Sprache:
1. *Donati elementa de etymologia partium oratione una cum traditione boiémica*, Olomouc (Gunther) 1567 (Knihopis ... Nr. 2069).
 2. *Donati de octo partibus orationis methodus*, Olomouc (Gunther) 1559 (Knihopis ... Nr. 2072).
 3. *Donati de octo partibus orationis methodus collectis illustrata per Leonhardum Culmanum Crailsheymensem*, Praha (Melantrich) 1562 (Knihopis ... Nr. 2073).
 4. *Donati Methodus de etymologia partium orationis cum interpretatione boiémica, denuo correctata Math. Collino*, Praha (Jan Kantor) 1564 (Knihopis ... Nr. 2074).

5. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Melantrich) 1567 (Knihopis... Nr. 2075).
 6. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Olomouc (Gunther) 1567 (Knihopis... Nr. 2076).
 7. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Melantrich) 1568 (Knihopis... Nr. 2077).
 8. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Melantrich) 1569 (Knihopis... Nr. 2078).
 9. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Melantrich) 1571 (Knihopis... Nr. 2079).
 10. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Nigrin ?) 1572 (Knihopis... Nr. 2080).
 11. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Melantrich) 1574 (Knihopis... Nr. 2081).
 12. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Nigrin) 1575 (Knihopis... Nr. 2082).
 13. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Nigrin) 1577 (Knihopis... Nr. 2083).
 14. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Melantrich) 1580 (Knihopis... Nr. 2084).
 15. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Nigrin) 1585 (Knihopis... Nr. 2085).
 16. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Jiří Jakub Dačický) 1587 (Knihopis... Nr. 2086).
 17. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Nigrin) 1594 (Knihopis... Nr. 2087).
 18. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Jiří Jakub Dačický) 1598 (Knihopis... Nr. 2088).
 19. Donati de octo partibus orationis methodus... per Leonhardum Culmannum... Praha (Nigrin) 1604 (Knihopis... 2089).
 20. Donati Declinationum paradigmata adjecta puerili interpretatione in usum puerilorum et discipulorum M. Bacháček, Praha (Suman) 1591 (Knihopis... Nr. 2090).
 21. Donati Paradigmata conjugationum... edita per M. Bachacium, Praha (Suman) 1594 (Knihopis... Nr. 2091).
- ¹¹⁷ Ausgabe: Praha (Jan Kantor) 1550 (Knihopis... Nr. 1572a),
 Praha (Jan Kantor) 1557 (Knihopis... Nr. 1573).
 Vgl. auch Praha (Jan Jičínský) 1569 (Knihopis... Nr. 1574).
- ¹¹⁸ Auflage: Praha (Jan Kantor) 1557. Vgl. WINTER, *O životě na vysokých školách pražských*, S. 331; J. KRÁL, *Literární činnost humanistických profesorů university Karlovy mezi r. 1409–1622*, LF 36 (1909), S. 416.
- ¹¹⁹ Von den weiteren bei uns gedruckten Grammatiken: *Quaestiones grammaticae pro literarum tyronibus, succincta methodocollectae a Christophoro Heeyro*, Praha 1594 — *Linguae latinae exercitatio Ioannis Lodovici Vivis Valentini, libellus doctus et elegans*... Praha 1577, 1608, 1615 — *Elementa declinationum et coniugationum pro classe ultima*, Praha 1616 — *Libellus elementarius in lingua latina, boiémica et germanica pro novellis scholasticis*... Sumpitibus M. Georgii Brunensis, Praha 1569. Vgl. KRÁL, *Literární činnost*, S. 416 bis 417.
- ¹²⁰ Zur Lektüre dieser Klassiker wurden an den Partikularschulen (desgleichen auch an der Universität) durchwegs ausländische Ausgaben verwendet. An heimischen Arbeiten dieser Art gab es nur eine bescheidene Anzahl. Vgl. z. B.: P. Terentii comoediae sex iam denuo scholiis illustratae atque caeteris multo castigatiores. Editae studio et labore Philippi Melancthonis ac Erasmi Roterodami, Praha 1568 (herausgegeben von T. Mitis). Spätere Ausgabe aus dem J. 1581.
Epistolarum M. T. Ciceronis libri tres a Iohanne Sturmio ex universis epistulis collecti, ad institutionem pue ilem. Cum castigationibus G. Fabricii et argumentis atque scholiis M. Collini, Praha 1578.
Cathonis Disticha moralia, cum scholiis Erasmi Roterdami et enarratione boiémica Pauli Aquilinati Hradeceni, Olomouc (Gunther) 1558 (Knihopis. Nr. 1477). Weitere Ausgaben Catos:
 Olomouc (Gunther) 1561 (Knihopis... Nr. 1478),
 Praha (Melantrich) 1564 (Knihopis... Nr. 1479),

Olomouc (Gunther) 1566 (Knihopis . . . Nr. 1480),
 Praha (Melantrich) 1569 (Knihopis. Nr. 1481),
 Praha (Melantrich) 1570 (Knihopis. Nr. 1482),
 Praha (Melantrich) 1571 (Knihopis. Nr. 1483),
 Praha (Nigrin) 1573 (Knihopis. Nr. 1484),
 Praha (Nigrin) 1575 (Knihopis. Nr. 1485),
 Praha (Nigrin) 1577 (Knihopis . . . Nr. 1486),
 Praha (Nigrin) 1578 (Knihopis . . . Nr. 1487),
 Praha (Nigrin) 1579 (Knihopis . . . Nr. 1488),
 Praha (Nigrin) 1580 (Knihopis . . . Nr. 1489),
 Praha (Melantrich) 1580 (Knihopis . . . Nr. 1490),
 Praha (Melantrich) 1581 (Knihopis . . . Nr. 1491),
 Praha (Nigrin) 1585 (Knihopis . . . Nr. 1492),
 Olomouc (Milichtaler) 1586 (Knihopis . . . Nr. 1493),
 Praha (Nigrin) 1596 (Knihopis . . . Nr. 1494),
 Praha (Jiří Jakub Dačický) 1597 (Knihopis . . . Nr. 1495).

Vgl. auch *Moralissimus Catho boemo haudnon teutono vulgaribus sermonibus interpretatus*, Nürnberg (Johann Mantuan) 1518 (Knihopis . . . Nr. 1476).

Von den übrigen Arbeiten (hauptsächlich Ausführungen, Hilfsbücher) heimischer Autoren vgl.: *Martianus Foelix Capella de nuptiis Mercurii et Philologiae cum adnotatibus Ioannis Dubravii*, Wien 1516. — *Sebastián Aerichalk: De re ratione rei nummariae et valore diversorum numismatum nec non mensurarum quaedam ex variis autoribus collecta*, 1556 (Hilfsbuch ausser anderem auch zu Livius und Suetonius); *Argumenta in duas comoedias Terentii scripta a M. Sebastiano Praestitico*, Wien 1550 (Zusatz: *Oratio Annae ad Didonem* quae extat libro IIII *Aeneidos Vergilii*, reddita paraphrastica); *Aerichalks Kommentar zu Ciceros Schrift De officiis* nur als Handschrift, deren Existenz aus dem Bericht Lupács bekannt ist (TRUHLÁŘ—HRDINA, *Rukověť*, S. 20). — Von Jan Valšovský von Sušice *Argumentorum mythologicorum in singulas P. Ovidii Nasonis librorum Metamorphoseon fabulas ex Georgii Sabini et aliorum annotationibus selectorum pars prima lib. 8 continens, privatis studiis perpetuis distichis continuata . . . a Joanne Valssowsky Suticeno, tum temporibus scholae Zacenae alumno. Pars secunda, libros VIII residuas continens*, Praha 1610 — Von Václav Polentarius aus Ml. Boleslav *Pervigillum veris . . . Adnexum est Pervigillum Veneris ex antiquis MS, cuiusdam Cl. I. V. doctoris . . . opera iam pridem reperto, transcriptum, cumque plurimis librarii sphalmatis scateret, recens emendatum restitutumque . . . Praha 1592.*

Vgl. ferner: *Antigone tragoedia Sophoclis e graeco translata per M. Petrum Codicillum. Cum praefactione ad generosum ac magnificum heroem et dominum . . . Praha (Dačický) 1583*. — *Xenophon: Hercules prodius quadrilinguis iuventutis editus graece, latine, germanice et bohemicè*, Nürnberg 1612. *Cyriopaedia. Hodnověrná starožitná historia o chvalitebném všelijakých knížetcích ctnostech vycvičení a zvedení . . . Praha (Veleslavín) 1605 u. a. Vgl. KRÁL, *Literární činnost . . .*, S. 401 ff.*

¹²¹ Neben dem direkten Studium von klassischen Texten nahmen hier auch Sammlungen von verschiedenen Sentenzen, Phrasen, Muster-Redewendungen und Gespräche nach römischen und griechischen Autoren zusammengestellt, einen wichtigen Platz ein. Sie dienten zu leichter Erweiterung des Wörterfonds der Schüler. Daher finden wir sehr oft Sentenzen und Zitate aus den klassischen Schriftstellern sowohl in der Korrespondenz als auch in den literarischen Äusserungen der damaligen Schriftsteller. Aus der reichen Reihe von Hilfsbüchern, die an unseren Schulen verwendet wurden (deren übersichtliche Charakteristik WINTER gibt, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 534—542; ebenso KRÁL, *Literární činnost . . .*, S. 418—419) nennen wir wenigstens diejenigen, die am häufigsten zur klassischen Literatur in Beziehung stehen. Es handelt sich zunächst um die Arbeiten von Pavel Aquilinas-Vorličný: *Dicta Graeciae sapientium*:

Dicta Graeciae sapientium interprete Erasmo Roterdamo, item Mimi Publani omnia boimico sermone redita, Olomouc (Gunther) 1558 (Knihopis . . . Nr. 1880). Weitere Ausgaben:
 Olomouc (Gunther) 1561 (?) (Knihopis . . . Nr. 1881),
 Praha (Melantrich) 1562 (Knihopis . . . Nr. 1882),
 Praha (Melantrich) 1564 (Knihopis . . . Nr. 1883),
 Olomouc (Gunther) 1567 (Knihopis . . . Nr. 1884),
 Praha (Melantrich) 1568 (Knihopis . . . Nr. 1885),
 Praha (Melantrich) 1570 (Knihopis . . . Nr. 1886),
 Praha (Melantrich) 1572 (Knihopis . . . Nr. 1887),

Praha (Nigrin) 1573 (Knihopis . . . Nr. 1888),
 Praha (Melantrich) 1574 (Knihopis . . . Nr. 1889),
 Praha (Nigrin) 1575 (Knihopis . . . Nr. 1890),
 Praha (Melantrich) 1576 (Knihopis . . . Nr. 1891),
 Praha (Melantrich) 1578 (Knihopis . . . Nr. 1892),
 Praha (Melantrich) 1580 (Knihopis . . . Nr. 1893),
 Praha (Jiří Jakub Dačický) 1580 (Knihopis . . . Nr. 1894),
 Praha (Nigrin) 1585 (Knihopis . . . Nr. 1895),
 Praha (Melantrich ?) 1586 (Knihopis . . . Nr. 1896),
 Praha (Nigrin) 1597 (Knihopis . . . Nr. 1897),
 Praha (Jiří Jakub Dačický) 1599 (Knihopis . . . Nr. 1898).

Regulae communes civilis vitae honeste constituendae ex comoediis Terentii excerptae et in disticha redactae, Prostějov 1550; *Elegantissimae colloquiorum formulae ex P. Terentii comoediis selectae ac in bohemicam et germanicam linguam versae in usum puerorum*, Prostějov 1550.

Ähnliche Arbeiten machten Melantrich und Veleslavín zugänglich. Es handelt sich um die Arbeiten des deutschen Philologen Georg Fabricius: *Elegantiarum e Plauto et Terentio*, Praha (Veleslavín) 1589 (Knihopis . . . Nr. 2406). — *Elegantiarum puerilium ex M. Tullii Ciceronis epistolis libri tres collecti*, Praha (Melantrich) 1581 (Knihopis . . . Nr. 2404), Praha (Veleslavín) 1589 (Knihopis . . . Nr. 2405).

Auf ein weiteres Buch ähnlich Charakters machte KRÁL aufmerksam, *Literární činnost . . .*, S. 414: *Versiculi sententiosi pro tyrocinio puerorum, ordine alphabetico collecti. Ad calcem adiecta sunt Catonis moralia et alia quaedam pueris scitu utilia*, Praha 1614 (alphabetisch geordnete Sentenzen, von den Klassikern hauptsächlich Vergilius, Ovidius, Horatius, Propertius u. a.).

In diesem Zusammenhang verdienen auch Burleys Leben alter Philosophen erwähnt zu werden, die auch in dieser Zeit sehr beliebt waren. Das beweisen nicht nur die häufig verbreiteten Handschriften inclusive tschechischer Übersetzungen dieses Werkes, aber auch heimische Arbeiten ähnlicher Richtung, ob schon Burleys „Leben“ in Bearbeitung von Končar oder „Philosophenleben“ von Šimon Lomnický von Budč. Näheres darüber vgl. A. VIDMANOVÁ-SCHMIDTOVÁ, *Burleyovy Životy starých filosofů a jejich české překlady*, Praha 1962.

¹²² Vgl. das begeisterte Lob über das griechische Schrifttum und die Betonung der notwendigen Kenntnis der griechischen Sprache (lateinische Übersetzung drückt die Schönheiten des Originals nicht aus) in der Korrespondenz des Václav Písecký (J. TRUHLÁŘ, *Dva listáře humanistické*, Praha 1897 — besonders seine Briefe an Michal von Stráž Nr. 16 u. 18 aus dem J. 1510).

¹²³ Die umgearbeitete jesuitische Schulordnung empfiehlt für den Griechischunterricht folgende Lektüre: die griechischen Evangelien und den Katechismus, Chrysostomos, Aisopos, Agapetos, Isokrates, Basileios, Platon, Plutarch, Phokylides, Theognis, Gregor Nazian, Demosthenes, Thukydidés, Homer, Hesiodos, Pindar, die Kirchendichter. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 552.

¹²⁴ WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 549 ff. Über die kurze Bearbeitung der Grammatik Clenards (*Graecae linguae elementa seu principia nova declinationum, conjugationum cum aliis scitu iucundis utilibusque ex grammatica Nicolai Clenardi per puerorum nobilium praeceptorem concinnata*, Praha [Nigrin] 1580) vgl. KRÁL, *Literární činnost*, S. 417.

¹²⁵ An der Prager-Universität wurde das Griechische im J. 1540 vom Meister Matouš Kolín von Chotěřina eingeführt. Kolín, Aerichalk und Sentygar verdienten sich um die Einführung der griechischen Sprache an den Partikularschulen, wie Kodiceil in seiner Studienordnung aus dem J. 1586 ausdrücklich anführt (TRUHLÁŘ—HRDINA, *Rukověť*, S. 14).

¹²⁶ Ausser diesen Hindernissen wirkte auch noch der Widerstand der Schüler, die sowieso schon mit der lateinischen Grammatik zu kämpfen hatten. Die griechische Sprache wurde nur nach und nach eingeführt, erfolgreich aber erst gegen Ende des 16. Jh.

¹²⁷ Übersichtlich WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 600 ff.

¹²⁸ WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 548. So z. B. lautet die Nachricht über die Schule in Jáchymov, wo die Schüler angeblich unter Leitung des Lehrers Kašpar Eberhards Ajant von Sophokles, Wolken von Aristophanes und Lukians Timon in griechischer Sprache spielten (*ebenda* S. 742).

¹²⁹ Die Resultate des Griechischunterrichtes an den Partikularschulen hatten den Rahmen der Elementarkenntnisse nicht überschritten. Eine gute Kenntnis des Griechischen war

übrigens auch unter den tschechischen Humanisten eine Seltenheit. Das beweist u. a. auch die bescheidene Anzahl von Übersetzungen aus dem Griechischen, als auch die Art und Qualität. Vgl. z. B. noch gegen Ende des 16. Jh. die Übersetzungen des Petr Kodíčil von Tulechov (Antigone von Sophokles und Auszüge aus dem zweiten Buche der Apomnemonemata von Xenophon), die sich vorwiegend auf fremde lateinische Übersetzungen stützen (KRÁL, *Filologická činnost Mistra Petra Codicilla z Tulechova*, LF 18 [1891], S. 401 ff.). — Antigone tragoedia Sophoclis e graeco translata per M. Petrum Codicillum. Cum praefatione ad generosum ac magnificum heroem et dominum... Praha 1583; Übersetzung eines Probestücks aus Xenophons Apomnemonemata als Ergänzung zu Kolíns Ordo studiorum docendi... Praha [Veselslavín] 1586). Das niedrige Niveau der griechischen Dichtkunst der Universitätsmeister hebt KRÁL hervor, *Literární činnost...* S. 409–410. Über dieses Thema spricht derselbe Autor namentlich in seiner Arbeit *Recké básnictví humanistické v Čechách až do konce samostatné university Karlovy*, Rozpravy filologické věnované Janu Gebauerovi, Praha, 1898, S. 86 ff. Die einzig beachtenswerte Übersetzung ist die Schrift des Isokrates an Demonicus von Pisecký, Praha (Johannes Moravus) 1512 (Knihopis... Nr. 3395), Prostějov (K. Aorg) 1558 (Knihopis... Nr. 3396); vgl. weiter Isocratis ad Daemonicum Paraenesis, de officio Hieronymo Wolphio interprete. Addita est puerorum gratia bohemica interpretatio latinae e regione respondens, ut praeepta ab imperitis rectius intelligi possint, Praha (Veselslavín) 1586 (Knihopis... Nr. 3397). F. LEPAŘ, *Rozbor českého překladu Isokratovy řeči k Demoničovi, učiněného od Václava Piseckého*, LF 1 (1874), S. 281–305.

Über die Kenntnisse des Griechischen unserer führenden Humanisten und über ihre Übersetzertätigkeit vgl. J. TRUHLÁŘ, *Humanismus a humanisté za krále Vladislava II.*, Praha 1894. Vgl. auch M. KOPECKÝ, *A contribution to the problems of the humanistic dialogue in Bohemia with respect to the technique of translation*, SPFFBU 1961, E 6, S. 207–216.

¹³⁰ Vgl. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 580 ff.

¹³¹ Praecepta dialectices... Praha (Jiří Jakub Dačický) 1590. Vgl. WINTER, *O životě na vysokých školách pražských*, S. 323. Im Zusammenhang damit sei auf die in tschechischer Sprache verfasste Logik aufmerksam gemacht, die etwa aus dem J. 1590 von Simon Jelenius Sušický, Lehrer in Český Brod stammt. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 581, — C. ZIBRT, *Česká logika ze XVI. století od Simona Jelenia Sušického*, ČCM 72 (1898), S. 171–178, 252–263, — K. SVOBODA, *Simona Jelenia Sušického Logika a Rhetorika*, LF 44 (1917), S. 353–356, 427–432.

¹³² So z. B. hatte Bacháček die Rhetorik des Leipziger Prof. Matthäus Dresser anempfohlen. Hier seien noch einige Versuche heimischer Autoren angeführt. Vor allem geht es um Ausgaben von rhetorischen Schriften des Aristoteles und Hermogenes, welche Jan Kocín von Kocínét mit dem Kommentar des Strassburger Rektors Johannes Sturm versehen hatte: Aristotelis Rhetoricorum libri tres in latinum sermonem conversi, Strassburg 1570 — Hermogenis Tarsensis, rhetoris acutissimi, De ratione inveniendi oratoria libri III, 1570 — Hermogenis Partitionum rhetoricarum liber unus qui vulgo De statusibus inscribitur, 1570 — Hermogenis De dicendi generibus libri, 1571 — Hermogenis De ratione translandae gravitatis occultae liber, 1571. (Die Bücher sind jeweils mit einem Vorwort versehen, das abwechselnd einer böhmischen Stadt und einem Adeligen gewidmet ist; in diesem Vorwort kritisiert Kocín die unerfreulichen Schulzustände in den böhmischen Ländern.) Die tschechische Rhetorik schrieb der bereits erwähnte Simon Jelenius Sušický (vgl. vorangehende Anmerkung). WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 584 ff.

¹³³ Im griechischen Teil empfahlen die Jesuiten von den Klassikern Demosthenes, Platon, Thukydides, Homer, Hesiod, Pindar u. a. — allerdings, wie es wörtlich heisst: „modo sint expurgati“ (Ratio studiorum MGPaed V, 2, S. 410).

¹³⁴ Vgl. auch die untenangeführte Ausführung über das klassische Drama in den tschechischen Bibliotheken.

¹³⁵ Übersichtlich bei WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 564 ff.

Trotzdem die negative Stellungnahme Komenskýs zur klassischen Literatur im Schulunterricht mit methodischen Gründen motiviert wird (Schwierigkeit dieser Texte), ist sie dennoch ein Ausdruck seines religiösen Denkens, namentlich der Ansichten und Grundsätze der Hypermoral der Böhmisches Brüder. Was anderes kann die Lektüre solcher Autoren wie des ehrgeizigen und prahlerischen Cicero, des lasziven Terentius, Ovidius oder Plautus bringen als Oberflächlichkeit und Verkommenheit, aber auch die Gefahr, dass der Leser vom christlichen Glauben abfällt und selbst ein Heide wird — etwa in dieser Richtung äussern sich die Gedanken Komenskýs. (Komenský befasste sich mit der Frage der klassischen Literatur in Schulbildungs- und Erziehungsprozess

an vielen Stellen seiner Schriften. Eingehender bei J. V. NOVÁK, *Čsudek Jana Amosa Komenského o literatuře staroklasické*, ČCM 71 (1897), S. 36–48, 109–121. — Die grundsätzlich negative Haltung Komenskýs ist für uns auch darum interessant, weil sie in mancher Hinsicht an die Stellungnahme der Kirchenväter erinnert, wie wir im einleitenden Kapitel dieser Arbeit angeführt haben. Damit übereinstimmend äussert sich die ablehnende Haltung gegenüber den Dichtern, während die Philosophen herangezogen werden, um das Studium der Bibel zu unterstützen, desgleichen auch die Kirchenlehre. Gleichzeitig aber äussert sich damit auch die Furcht vor der Gefahr, dass das Studium der klassischen Autoren die Leser vom Studium der Kirchenlehre und von der Religion überhaupt ablenken könnte. Über die komplizierte Stellungnahme Komenskýs (als auch der Einigkeit der Böhmisches Brüder und der tschechischen Reformation) zu den neuen Ideenströmungen, die der Humanismus und die Renaissance mit sich gebracht hatten, siehe J. POPELOVÁ, *Jana Amose Komenského cesta k věsnápravě*, Praha (1958). Komenskýs starre Ansicht ist ein Ausdruck der allgemeinen Haltung der Böhmisches Brüder überhaupt und ihrer Schulen besonders. Einen beredten Beweis dafür liefert u. a. die Schulordnung des Gymnasiums von Soběslav aus dem J. 1613, deren Grundsätze die pädagogischen Absichten der Schulen höherer Stufe bei den Böhmisches Brüdern kennzeichnen (MOLNÁR, I. c., S. 258 ff.): „... Schulen werden gewiss nicht darum errichtet, um nur Sprachen und Wissenschaften zu lernen, sondern darum, um mit Hilfe der Sprachen und Wissenschaften zum Ziele der Erkenntnis Christi, zur Bildung der Kirche und zu allgemeinem Wohle zu gelangen. Mit genug Anmut spricht lateinisch, ja besser als auf ciceronische Art der, wer andächtig und vorsichtig wahre, nützliche und rettende Dinge verfolgt... die Jugend aller Klassen übe das Lateinische und Griechische möglichst häufig an christlichen Schriften. In der Poesie lerne die Jugend die christliche Dichterschöpfung kennen, auf dass sie so durch sprachliche Kenntnisse der Milch gleich auch die Erkenntnis Christi, Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens, Gottesfurcht und aufrichtigen Glauben in sich sauge. Das werde auch beim Griechischunterricht beachtet: die Jugend werde mit der Sprache vor allem mit dem Neuen Testament bekannt, die Fortgeschritteneren nach frommen Texten und Reden, keineswegs nach weitschweifigen Schriften heidnischer Autoren, mit Ausnahme der kurzgefassten, wie Ciceros Buch Über die Pflichten, Hesiods Gedichte und ihnen ähnliche kleine Werke sind. Wenn die fortgeschrittenen Studenten zu Hause die Werke der Heiden, die zu verachten sich nicht geizt, lesen wollen, sei das ihrem Willen überlassen. Die Professoren aber sollen die wertvolle und unersetzliche Zeit dazu nützen, die Jugend zum eigentlichen Ziele zu führen. Bedauerlich, dass manche edelgeborene Jünglinge und Burschen unserer Zeit nach dem zwanzigsten Lebensjahre die Schule verlassen, wo sie nichts Nützlich gelernt hatten, was dem rechten Glauben und einem richtigen Urteil und somit der Kirche und dem Staate nützen würde, sondern im Gegenteil nur irgendwelche überflüssige Schwätzerereien aus kargen Bruchstücken des heidnischen Schrifttums, nicht aber aus dem Brunnen heiliger Schriften...“

¹³⁷ In welchem Masse zur Unterstützung des Inhaltes der Charakter der grundsätzlichen Stellungnahme der Reformationskreise (und der kirchlichen überhaupt) zum klassischen literarischen Erbe (religiös-ethischer Standpunkt) beigetragen hatte, davon war schon früher die Rede. Übrigens erscheint diese Forderung ausdrücklich in manchen Schulordnungen (und von ihrer Verwirklichung zeugen verschiedene Spezialhandbücher). (Vgl. obenangeführte Anm. zu den Lehr- und Hilfsbüchern.) Als Beispiel sei noch eine Bestimmung aus der jesuitischen Ratio studiorum (MGPaed V, 2, S. 408–410) angeführt, welche im Rahmen der Rhetorik anempfiehlt, sogar den klassischen Realien eine besondere, selbständige Aufmerksamkeit zu widmen: „*Concertatio seu exercitatio sita erit tum in corrigendis iis, quae alter aemulus in alterius oratione deprehenderit, tum in iis, in quibus prima hora se exercuerint, invicem proponendis, tum in figuris dignoscendis aut conficiendis, tum in Rhetoricae aut epistolarum, aut carminum, aut historiae praeceptis reddendis applicandisque; tum in exponendis auctorum locis difficilioribus et difficultatibus explanandis, tum in moribus antiquorum, rebusque ad eruditionem pertinentibus acquirendis...; Eruditionis causa die vacationis pro historico liceat interdum alia magis recondita proferre, ut hieroglyphica, ut emblemata, ut quaestiones ad artificium poeticum spectantes, de epigrammata, epitaphio, ode, elegia, epopoeia, tragoedia; ut de senatu Romano, de Atheniensibus, de utriusque gentis militia; ut de hortensi, vestiaria, de tricinio, de triumpho, de Sibyllis et aliis generis ejusdem, modice tamen...“*

¹³⁸ WINTER, *O životě na vysokých školách pražských*, S. 386. — Ratio studiorum aus dem J. 1599 (MGPaed V, 2, S. 328): „*In rebus alicujus momenti ab Aristotele non recedat, nisi quid incidat a doctrina, quam Academiae ubique probant, alienum; multo magis, si ortho-*

doxae fidei repugnet: adversus quam, si quae sunt illius aliusve philosophi argumenta, strenue refellere studeat juxta Lateranense Concilium... Aristotelis interpretes male de Christiana religione meritis non sine magno delectu aut legat aut in scholam proferat, caveatque, ne arga illos afficiantur discipuli... Contra vero de s. Thoma nunquam non loquatur honorifice: libentius illum animis, quoties oporteat, sequendo; aut reverenter et gravate, si quando minus placeat, deserendo...“

139 Ratio studiorum (MGPaed V, 2, S. 333 ff.).

140 Zwecks Ergänzung der Charakteristik des jesuitischen Standpunktes weisen wir auf die Bestimmung der Ratio studiorum aus dem J. 1586 hin (MGPaed V, 2, S. 132): „*Nec ab re fuerit experiri, an pro Isagoge Porphyriana possit a Nostris alia conscribi ex ipsomet Aristotele, ut a Nostris classibus ablegemus Porphyrium, hominem impium, de Christianis pessime meritum et pleraque tradentem improprie, supervacaneae, Platonice et nimium prolize...“*

141 Neben der Charakteristik von WINTER (*Děje vysokých škol pražských*, S. 19 ff.) vgl. mit neuester Arbeit von SMAHEL: *Počátky humanismu na pražské universitě v době poděbradské*, AUC, Historia Univers. Carolinae Pragensis, Tom. I (1960), S. 55—90 — *Humanismus v době poděbradské*, S. 27—37.

142 Einer der ältesten dieser Fälle ist der Universitätsmagister Jan Sindel, der mit dem bedeutenden Humanisten und späteren Papst Eneas Silvio in Verbindung stand. Vgl. SMAHEL, *Humanismus v době poděbradské*, S. 29.

143 An der Spitze stehen Václav von Chrudim, Václav Candidus, Vavřinec von Třeboň, Tomáš Vlašimský. Vgl. KRÁL, *Literární činnost...*, S. 402—403. Über Václav von Chrudim neuerdings SMAHEL, *Humanismus v době poděbradské*, S. 32 ff.

144 SMAHEL, *Humanismus v době poděbradské*, S. 29 ff.

145 Über Balbus und seine Tätigkeit im Zusammenhang mit den böhmischen Ländern vgl. TRUHLÁŘ, *Humanismus* (an zahlreichen Stellen nach dem Register) — TRUHLÁŘ—HRDINA, *Rukověť*, S. 92—93 — WINTER, *Děje vysokých škol pražských*, S. 25.

146 WINTER, *Děje vysokých škol pražských*, S. 27.

147 Treffend charakterisiert den Widerstand der alten Universitätsmeister gegen den Humanismus Písecký in seinem Briefe an Michal von Stráž (vom 25. September 1510, da er das Amt des Dechanten frühzeitig verlässt und sich mit Studien in Italien beschäftigt): „...*Quamquam miramur severitatem quorundam, qua nos grammatistas urbe eiicitis: An nobiscum Neroniana vultis conditione agere? Nolumus dicitis, Virgilium, quippe nec pastoricam vitam agere decrevimus. Pascit ille capellas. Nolumus Homerum, nec enim graecisabimus! Poetas omnino damnamus. Alexandrum Gallum malumus. Recte, qui gallice vultis. Nobis vero, qui romane loqui contendimus, quur non oratores, non poetas permittetis? Amores docent, et studia, dicitis, interrumpunt. Etsi Homerus ille, quem nescimus qualis est, virtutem docere solem sub quodam Ulyssis obtentu narratur a Basilio, habeturque parens poetarum, quem Virgilius hic nunquam a nobis lectus dicitur prorsus exprimere et quandam heroicam virtutem iuvenes docere. Quod nos, an verum sit, nescimus, tamen persuasum habemus philtira quaedam canere. Itaque decrevimus non legendum, non aspiciendum. O iucularem sententiam et risu dignam Democritiano, odisse, quod non possis, damnare, quod nescias!...“ TRUHLÁŘ, *Dva listáče humanistické*, S. 62 — TRUHLÁŘ, *Humanismus*, S. 140 — WINTER, *Děje vysokých škol pražských*, S. 28.*

148 Über das Niveau der Vorlesungen Kolíns vgl. B. RYBA, *Matouš Collinus a jeho vergiliovská čtení*, Pio vati, S. 95—111. Übersicht und Beurteilung vor allem seiner literarischen Tätigkeit vgl. TRUHLÁŘ—HRDINA, *Rukověť*, S. 393—469.

149 Dokumente vgl. WINTER, *O životě a učení na vysokých školách pražských*, S. 320 ff., besonders 361 ff.

150 Neue Übersetzungen der Schriften des Aristoteles finden wir in den Kollegsbibliotheken bereits in der Hälfte des 15. Jh. SMAHEL, *Počátky humanismu na pražské universitě v době poděbradské*, S. 71 ff. — SMAHEL, *Humanismus v době poděbradské*, S. 28, 32.

151 Mit Ausnahme des Porfyrios (Isagoge), der hier allerdings in Zusammenhang mit der Philosophie des Aristoteles tradiert wird.

152 Im Zusammenhang mit der Frage des im 16. Jh. an den tschechischen Hochschulen tradierten klassischen Autorenkreises weisen wir auf zwei Lektürenverzeichnisse. Eines von ihnen ist handschriftlich in der Prager Universitätsbibliothek erhalten geblieben X G 13, F. 198b—200b (welches vorwiegend die Schriften des Aristoteles anführt, von den weiteren Autoren Eukleides, Ptolemaios, Priscianus, Donat, Horaz), das zweite dann als Handschrift in der Prager Kapitularbibliothek M CXI, F. 156a—168a (Aristoteles, Platon, Theofrastos, Plotinos, Themistes, Eukleides, Cicero, Plutarchos [opera moralia omnia], Lukianos [opera

omnia], Plinius [epistolae et alia opera], Macrobius, Strabon, Cato, Columella, Caesar, Suetonius, Sallustius, Justinus [Pompeius Trogus], Tacitus, Diogenes L., Plinius, Diodoros Sic., Herodotos, Archilochos, Thukydidēs, Dion, Dionysios Hal. u. a.). Auf ein weiteres solches Verzeichnis aus dem 15. Jh. in der gleichen Bibliothek hatte ŠMAHEL aufmerksam gemacht, *Humanismus v době poděbradské*, S. 39, Anm. 9.

- ¹⁵³ Die beste Übersicht liefert KRÁL, *Literární činnost...*, S. 401–427. Auf S. 426 bemerkt Král, dass nicht alle Universitätsmeister, deren Universitätsvorlesungen sich mit den Klassikern beschäftigt hatten, an der Publikationstätigkeit teilnahmen. Im Vordergrund stehen bloss Kolín, Aerichalkus, Kampanus, Kodiciel, Rosacius, Pressius und Nigellus. Ausserdem können zahlreiche Universitätsabsolventen, die an den Partikularschulen gewirkt hatten, eine ebenfalls reiche Produktion aufweisen, besonders Pavel Vorličný.
- ¹⁵⁴ Es gab auch Wanderlehrer, die bei uns die humanistische Bildung verbreitet hatten und eine gewisse Zeit bei uns Privatschulen errichten konnten. Hier kamen manche unserer Humanisten, die nicht im Ausland studiert hatten, mit dem Humanismus in Berührung (s. z. B. Konáč).
- ¹⁵⁵ K. HRDINA, *Studenti z českých zemí na vysokých školách v cizině*, VČA 28–29 (1919 bis 1920), S. 32 ff. — J. CVRČEK, *Studenti bratrství v cizině*, ČCM 83 (1909), S. 211 ff. J. V. ŠIMÁK, *Studenti z Čech, Moravy a Slezska na německých univerzitách v 15.–18. stol.*, ČCM 79 (1905), S. 209 ff.; 80 (1906), S. 118 ff. — F. MENČÍK, *Studenti z Čech a Moravy ve Wittenberku 1502–1602*, ČCM 71 (1897), S. 250 ff. — M. L. ČERNÁ, *Studenti ze zemí českých na francouzských univerzitách*, ČCM 40 (1934), S. 347 ff. R. F. YOUNG, *Bohemian scholars and students at the english universities from 1347 to 1750*, English Historical Review 1923, 1 — J. ZAHRADNÍK, *Záznamy o českých scholárech v Itálii*, VČA 13 (1904), S. 227 ff. Z. KRISTEN, *Doktoři práv římské university z Čech před Bílou horou*, ČMM 56 (1932), S. 181 ff. — Z. KRISTEN, *Gli studenti boemi a Roma fino al 1620*, Atti del 2º Congresso Nazionale di Studi Romani, Roma 1931, S. 241 ff. — Z. KALISTA, *Češi v Sieně 1547–1646*, ČCH 33 (1927), S. 117 ff. — G. SCHALLICH, *Studenten aus den böhmischen Ländern und der Slowakei an der Universität Leipzig in den Jahren 1409–1548*, Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 7 (1957–58), S. 65 ff. — I. HLAVÁČEK—L. HLAVÁČKOVÁ, *Studenti z českých zemí a Slovensku na vídeňské universitě. I. část*, AUC, Historia Universitatis Carolinae Pragensis II (1961), S. 97 ff. u. a.
- ¹⁵⁶ Die am häufigsten aufgesuchten Universitäten sind die von Bologna, Padua, Pavia, Ferrara, Rom und Siena. Der Anteil der „italienischen“ Studenten von der gesamtzahl der tschechischen Hörer an den ausländischen Universitäten lässt sich vorläufig für das 16. und Anfang 17. Jh. nicht genau feststellen. ŠMAHEL, *Humanismus v době poděbradské*, S. 28, führt für die Poděbrader Zeit etwa 7% an.
- ¹⁵⁷ Von den anderen, häufig aufgesuchten Universitäten liessen sich noch Wien, Leyden, Krakau u. a. anführen.
- ¹⁵⁸ Ein Verzeichnis der tschechischen Studenten an den ausländischen Universitäten in der Poděbrader Zeit stellte ŠMAHEL zusammen, *Počátky humanismu na pražské universitě*, S. 66. Für die Zeit vor dem Weissen Berg führen wir einige Daten mit den bedeutendsten deutschen Universitäten an, die von den lutherischen Studenten und den Studenten der Böhmisches Brüder aufgesucht wurden:

Heidelberg	1500–1619	135
Herborn	1595–1616	56
Giessen	1609–1610	12
Marburg	1577–1616	83
Frankfurt a. d. O.	1506–1620	160
Leipzig	1500–1620	1613
Wittenberg	1505–1602	949
Altdorf	1580–1620	294

Nähere Angaben s. obenangeführte Arbeiten.

- ¹⁵⁹ Vgl. F. PAULSEN, *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht*, Leipzig 1919.

- ¹⁶⁰ Sofern wir diesem Thema unsere Aufmerksamkeit zuwenden, bemühen wir uns eigentlich zu erkennen, welche Möglichkeiten der zeitgenössische Büchermarkt für die Besorgung von klassischer Literatur geboten hatte. Dabei beschränken wir uns darauf, die Bedingungen für die Verbreitung der klassischen Literatur zu erfassen. Manchen Allgemein-

aspekten des Büchermarktes der damaligen Zeit widmen wir etwas mehr Aufmerksamkeit, um die Sache an sich besser zu verstehen, namentlich aber aus dem Grunde, weil die bisherige Literatur für unseren Gebrauch wenig geeigneten Stoff bietet. Von den Arbeiten, die die Grundzüge der Entwicklung des europäischen Büchermarktes behandeln, steht die übersichtliche Monographie von H. WIDMANN im Vordergrund, *Geschichte des Buchhandels vom Altertum bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1952. Von grundlegender Bedeutung ist das vierbändige Werk von F. KAPP und J. GOLDFRIEDRICH, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, Leipzig 1886—1903. Die tschechische Literatur besitzt im wesentlichen nur eine einzige umfassendere Arbeit über dieses Thema. Das Buch K. NOSOVSKÝS, *Knihopisná nauka a vývoj knihkupectví československého* (Praha 1927) ist zwar eine Sammlung mehr oder weniger zufällig angehäufter Tatsachen, stellt aber die umfangreichste und systematischste Übersicht der Entwicklung des tschechischen Buchhandels dar. Die Arbeit J. VOLFS, *Přehled vývoje knihkupectví a nakladatelství v Československu do převratu* (Československá vlastivěda, Band VII, Praha 1933, S. 565 ff.) behandelt dieses Thema in engerem Umfang, liefert aber ein geschlosseneres und besseres Bild als die eben erwähnte Arbeit Nosovskýs. Die übrige Produktion liefert nur einige wenige Studien oder Glossen über bedeutende Buchhandelszentren und nur gelegentliche Erwähnungen vom Buchhandel in Arbeiten anderer Richtung. Den wertvollsten Stoff liefert Z. WINTER in seinen Arbeiten über die Geschichte der böhmischen Städte des 14.—16. Jh.

¹⁶¹ Eine der Grundvoraussetzungen für die Existenz und das Wachstum des Büchermarktes, der Buchdruck und die Produktion von gedruckten Büchern, erreichte bei uns nach den Frühanfängen der sogenannten Epoche der Wiegendrucke im Verlaufe des 16. Jh. eine schwungvolle Entwicklung, die ein ausdrucksvolles Anwachsen der Produktionskapazität der Druckereien begleitet hatte. Das bedeutendste heimische Zentrum der Buchproduktion war Prag, wo in der zweiten Hälfte des 16. und anfangs des 17. Jh. in verschiedenen Zeitabschnitten mehr als 60 Druckereiunternehmen gearbeitet hatten. Diese Druckereien besorgten den Grossteil der bei uns herausgegebenen Bücherproduktion. Doch ihr Anteil am Gesamtumfang der damaligen Erzeugung war allerdings beträchtlich ungleich. Manche von diesen Unternehmen waren kleine, bedeutungslose Druckereien mit unzureichenden Produktionsmitteln, zu Zeiten drückender Konkurrenz wurden sie verdrängt und gingen nach kurzer Zeit ihrer Existenz wieder unter. Den Hauptanteil hatten einige grosse Druckereien. Die bedeutendste Stellung hatte im ersten Drittel des 16. Jh. die Werkstatt des Konáč eingenommen und in der zweiten Hälfte dieses Jh. sowohl an Umfang als auch an Mannigfaltigkeit und Qualität ihrer Drucke die Werkstätten Melantrich und Veleslavín. Ihnen näherte sich dann die Druckerei Nigrins. Von den übrigen Druckereien waren es die der Dačickýs, des Jičinskýs, des Šuman, des Burian Valda, Michal Peterle, Mikuláš Pštros, Pavel Šessius u. a. Ihre Arbeiten beherrschen den heimischen Büchermarkt und manche von ihnen dringen auf die ausländischen Märkte durch. Ausserdem gibt es auch ausserhalb Prags Druckereien in Böhmen und Mähren, so in den Städten Plzeň, Vimperk, Kutná Hora, Litomyšl, Mladá Boleslav, Bělá p. Bezdězem, Prachatice, Litoměřice, Kouřim (?), Hradec Králové, Tábor, Cheb, Staré Hory, im Kloster Vilémov und auf dem Schloss in Dobručice. In Mähren sind es Brno, Olomouc, Prostějov, Mikulov, Kralice, Ivančice, Velké Meziříčí, Náměšř a. d. Oslava, Luleč, Velké Němčice und das Kloster Louka bei Znojmo. Davon hatten nur die Druckereien in Litomyšl, Olomouc, Prostějov und Kralice eine bedeutendere Stellung eingenommen. Besonders die Günther-Druckerei in Olomouc und der Böhmisches Brüder in Kralice gehören dem Umfang und der Bedeutung ihrer Produktion nach zu den tschechischen Spitzendruckereien überhaupt.

¹⁶¹ Vgl. Konáč, der wahrscheinlich als erster in unserem Milieu von der Reklame Gebrauch machte. KOPECKÝ, *Literární dílo Mikoláše Konáče z Hodiškova* (und hier das Angebot der Chronik von Silvius seitens des Konáč, S. 188). — Manche Buchdrucker fanden sogar unter den Buchbindern ihre ständigen Abnehmer und Mitarbeiter. Melantrich hatte z. B. nur in Prag Beziehungen zu den Buchbindern der Altstadt Pavel Čížek, Jan Harovník, Pavel Kutz, Václav Pryngl, Sixtus Stanhauer, Vojtěch Mikuláš u. a. (WINTER, *Remeslnictvo a živnosti XVI. věku v Čechách*, Praha, 1909. S. 332 ff.). Man beschränkte sich aber nicht auf die heimischen Buchbinder (aus Prag). Eine bedeutende Stütze waren auch die Buchbinder aus den übrigen tschechischen Städten, die auf wünschenswerte Art die lokalen Absatzmöglichkeiten erweitert hatten. Konkrete Nachrichten haben wir vom Buchdrucker aus Prag Jičinský († 1570), der mit dem Buchbinder Marek aus Louny, Šimon und Vítek aus Příbram, Stěpán aus Nové Město und zu den Buchbindern aus Kutná Hora, Pisek, Litomyšl und Olomouc Geschäftsbeziehungen unterhielt (*ebenda*, S. 278). Ähnliche Kontakte können wir auch bei anderen Druckern voraussetzen, über die wir indirekte ge-

legentliche Nachricht haben. So z. B. wissen wir aus einer gelegentlichen Bemerkung, dass Melantrich weitreichende Geschäftsbeziehungen zu dem Buchbinder Fischer aus Mezeříč unterhalten hatte. (WINTER, I. c. S. 267).

¹⁶³ Die Buchdrucker stossen schon während des 16. Jh. auf gewisse Absatzschwierigkeiten. Die rapide Verbreitung der Druckereien und ihrer Produktion bei gleichzeitiger Konkurrenz der ausländischen Lieferanten hatten die Nachfrage überschritten. In den Lagern der Buchhandlungen und der Druckereien häufen sich Büchervorräte an, die unter den Interessenten ungenügenden Absatz finden. Dabei sind die Auflagen der Titel relativ ständig hoch (je nach Inhalt von 1500—4000 oder 5000 Exemplaren). Bereits in den fünfziger Jahren des 16. Jh. beschwert sich Netolický, dass die Landtags-Akten, die bereits vor einigen Jahren auf Befehl des Königs bei einer Auflage von 3000 Exemplaren herausgegeben wurden, an die 1800 Stück auf Lager zurückgeblieben sind (WINTER, I. c. S. 265). Nach dem Tode Jičinskýs sind von 34 Titeln 4120 Exemplare zurückgeblieben. (WINTER, *Český průmysl a obchod v XVI. věku*. Herausgegeben von J. V. Šimák, Praha 1913, S. 588). In der Melantrich-Druckerei wurden nach dem Tode Georg Melantrichs Bücher im Werte von mehr als 4450 Schocke gefunden, in den Lagern der Druckerei Veloslavín fand die Kommission an die 40 000 Bücher. Interessant ist auch die Zahl der zurückgebliebenen Exemplare von einzelnen Werken.

¹⁶⁴ Doch noch andere Umstände führten die Drucker dazu, sich neben ihrem Gewerbe resp. neben der Buchdruckerkunst auch mit dem Buchhandel zu beschäftigen. Das Buchdruckerunternehmen war sehr kostspielig und erforderte nicht geringe finanzielle Mittel. Wenn der Buchdrucker nicht allein auf Kredit wirtschaften wollte was vielfach zu grosser Verschuldung und oft auch dazu geführt hatte, dass das Unternehmen liquidiert wurde, war er auf den Barbestand seiner Finanzen angewiesen. Um das investierte Kapital mit entsprechendem Gewinn zurückzubekommen, bemühte er sich um einen beschleunigten Absatz der gedruckten Titel. Dabei trat noch die Schwierigkeit auf, dass die Buchbinder einen Teil der Auflagen auf Kredit übernommen hatten, den auszugleichen sie sich nicht beeilt hatten. Es genügt unter den Schuldnern Melantrichs auf den Buchbinder Jakob Fischer aus Mezeříč mit einer Schuld von 289 Schocke hinzuweisen (WINTER, *Remeslnictvo*, S. 267). Dem Drucker Jičinský blieben 11 Buchbinder auf dem Lande 90 Schocke schuldig, oder selbst Mitis, Buchdrucker und später eher Buchbinder und Buchhändler, schuldete dem Jičinský 72 Schoke. Jičinský wieder schuldete Melantrich 90 Schocke usw. (WINTER, S. 278). Darum trachteten die Buchdrucker die erforderlichen finanziellen Mittel durch Unternehmungen in anderen Fachgebieten zu gewinnen. Bekannt ist der Fall Jiří Melantrichs, der in seinem Hause erträglichen Weinhandel betrieben hatte. Z. B. im Jahre 1573 blieb ihm Anna Mělnická aus Písnice 110 Schocke für Wein schuldig. (WINTER, *Remeslnictvo*, S. 266). Eben zu einer solchen Nebenbeschäftigung gehörte der Buchhandel. Die Buchdrucker nahmen diesen Handel umso eher auf, da er ihnen den Absatz von eigenen Büchern ermöglicht hatte und gleichzeitig eine Einnahmequelle war. Das war umso vorteilhafter für ihn, denn er musste dem Buchbinder keinen Rabatt gewähren, der cca 10—20 % ausgemacht hatte (anfangs des 17. Jh. wird als üblich diese Art ausgelegt, dass „wenn jemand auf einmal für 100 Sch. Bücher gekauft hatte, er noch für 10 Sch. Bücher zusätzlich erhielt, um etwas herauszuschlagen . . .“ J. TEIGE, *Adamové z Velešlavína*, ČCM 73 [1899], S. 496). Von Bedeutung war auch der Umstand, dass es keine festen Preise gab. Der Verkäufer, der mit dem Verbraucher in Berührung kam, setzte den Preis nach eigenem Ermessen fest, auch wenn er begreiflicherweise in gewissem Masse gebunden war und von dem Betrag ausging, für welchen er vom Drucker oder Verleger das Buch selbst gewonnen hatte. Der Verkaufspreis schwankte je nach der Entfernung des Marktes vom Verlagsort, nach der Nachfrage und danach, ob es sich nur um ein einzelnes Exemplar oder um eine grössere Menge handelte. Eine schöne Illustration liefert der Fall des Václav Oustský, der in Boleslav gewirkt hatte. Er arbeitete für die Böhmisches Brüder und auf Grund eines Vertrages mit den Predigern Mach und Israhel erklärte er sich bereit im J. 1546 800 Stück eines kleineren Kantional herauszugeben. Durch Vertrag verpflichtete sich der Prediger 400 Exemplare zu übernehmen und so zum Verkauf beizutragen. Jedoch nach fertiggedruckter Auflage forderte Oustský Mach auf, ihm auch jene 400 Stück zu überlassen und den Vertrag zu lösen. (WINTER, *Remeslnictvo*, S. 313).

¹⁶⁵ WINTER, *Remeslnictvo*, S. 262. Unter seinen Schuldnern befindet sich auch Jan Sen. Hořejovský (24 Sch.). *Ebenda*, S. 263.

¹⁶⁶ WINTER, *Remeslnictvo*, S. 289. WINTER, *Městanské knihárny v XV. a XVI. věku*, ČCM 66 (1892), S. 70.

¹⁶⁷ WINTER, *Remeslnictvo*, S. 275.

- ¹⁶⁸ Über sein Warensortiment liefert die Zensurbewilligung des Bischofs von Olmütz aus dem J. 1567 genauere Nachricht. Vgl. K. LECHNER, *Verzeichniss der in der Markgrafschaft Mähren im J. 1567 zum Druck und Verkauf erlaubten Bücher*. ZfB 13 (1896), S. 158 ff. B. NAVRÁTIL, *Glossy k dějinám moravského tisku*, ČMM 26 (1902), S. 48, 144—145. Neuester Druck J. KÁBRT, *Počátky české bibliografie*, Praha 1961, ebenfalls unvollständig und ungenau.
- ¹⁶⁹ So wissen wir z. B. von Dačický und Valda, die am Jahrmarkt in Vysoké Mýto teilgenommen hatten. WINTER, *Řemeslnictvo*, S. 276. Über Pardubský vergleiche *ebenda*, S. 309 (Kutná Hora).
- ¹⁷⁰ Sie machten es ähnlich wie der Buchbinder und Drucker Tomáš Falkman, der im J. 1589 eine Krämerin beschuldigte, dass sie seine Bücher (durch Regen) beschädigt hatte. Zu solchem Vorgehen griffen sie offenbar in solchen Fällen, da sie keine Möglichkeit hatten ihre eigenen Kräfte auszunützen resp. einige gleichzeitig stattfindenden Märkte zu bewältigen.
- ¹⁷¹ Diesen Weg nützte man besonders beim Verkauf von Büchern, Zeitungen, Pamphleten und Flugschriften aus, deren Druck und Verbreitung verboten und von der Zensur verfolgt wurde. Unter etwas veränderten Bedingungen besorgten die Drucker den Absatz derjenigen Bücher, die sie auf fremde Kosten gedruckt hatten. Hier trug der Verleger selbst die finanziellen Kosten des herausgegebenen Buches. Dabei hatte er einen Teil, gewöhnlich die Hälfte der Exemplare übernommen, den Rest überliess er den Druckern. Dieses in der Verleger- und Druckereipraxis als auch in konkreten Verträgen seltenere Vorgehen war begrifflicherweise für den Drucker vorteilhaft. Nicht nur, dass er mit baren Finanzen die Auslagen für Material und Arbeit gedeckt hatte, sondern er überliess ihm auch einen beträchtlichen Teil der gesamten Auflage zu eigener Verfügung. Vgl. mit dem Streit, den der Drucker Pavel Severýn mit dem Autor und Verleger der böhmischen Chronik Martin Kuthen geführt hatte. WINTER, *Řemeslnictvo*, S. 253—254.
- ¹⁷² WINTER, *Řemeslnictvo*, S. 278.
- ¹⁷³ WINTER, *Řemeslnictvo*, S. 266.
- ¹⁷⁴ Der Druck von fremdsprachigen Werken wurde unter Berücksichtigung der Absatzmöglichkeiten auf den Märkten durchgeführt.
- ¹⁷⁵ Vgl. G. SCHWETSCHKE, *Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis*, Halle 1850.
- ¹⁷⁶ S. folgende Ausführung.
- ¹⁷⁷ Trotzdem wir wissen, dass bei weitem nicht alle herausgegebenen Bücher resp. ganze Auflagen von den Buchbindern besorgt wurden. Die Spitzendruckereien besorgten den Einband von Büchern in eigenen Werkstätten. (WINTER, *Řemeslnictvo*, S. 308.) Index dieser Entwicklung ist das sich ständig erweiternde Buchbindergewerbe in den tschechischen Städten, in erster Linie in Prag. Während in der vorhergehenden Periode (14. u. 15. Jh.) in Prag etwa 22 Buchbinderkonzessionen existieren, vervielfacht sich während des 16. und anfangs des 17. Jh. ihre Zahl. WINTER, *Řemeslnictvo*, S. 327 ff., 332—335 (Verzeichnis). WINTER, *Dějiny řemesel a obchodu v Čechách v XIV. a XV. století*, S. 418 — Vgl. auch WINTER, *Řemesla dle národnosti v Starém Městě Pražském od r. 1526—1622. Statisticko-historická studie*, ČCM 75 (1901), S. 401—450.
- ¹⁷⁸ Ende des 16. Jh. im J. 1596 wurde in der Altstadt die Buchbindergilde gebildet, was der Stadtrat damit motiviert, Ordnung in den Buchbinderunternehmungen zu schaffen, da „viele Taugenichtse beim Einbinden und Verkauf von Büchern“ festgestellt wurden. WINTER, *Český průmysl a obchod*. S. 5.
- ¹⁷⁹ WINTER, *Řemeslnictvo*, S. 329 ff.
- ¹⁸⁰ Es ist gewiss kennzeichnend, dass wir die erste Erwähnung vom Sortimentbuchhändler im Zusammenhang mit ausländischen Bestellungen antreffen (Jeronym i. J. 1509). KAPP, *Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert I*, Leipzig 1886, S. 302.
- ¹⁸¹ Hier geht es nicht um geringe Absatzmöglichkeiten und ein Desinteresse am Buch. Das widerlegt an sich die reiche Verbreitung des Buches und der Bibliotheken in den böhmischen Ländern. Dagegen spricht auch die umfangreiche heimische Produktion und die Arbeiten der ausländischen Drucker für die tschechische Öffentlichkeit, ebenso die zeitgenössischen Unternehmer, die besonders in den böhmischen Ländern, namentlich in Prag ein ungewöhnliches Interesse für das Buch und ein Gebiet mit grossen Handelsmöglichkeiten feststellen.
- ¹⁸² Die Bücherläden in Prag waren an drei, vier Stellen konzentriert. Vor allem war das die Prager Burg und zwar die Räume des Vladislavssaales. Hier befanden sich schon in der ersten Hälfte des 16. Jh. Läden mit Luxuswaren und solche, die Bilder und Bücher zum

Verkauf angeboten hatten. An erster Stelle standen die höfischen Kaufleute, neben ihnen dann Kaufleute und Krämer aus Prag und Umgebung. J. JANÁČEK, *Dějiny obchodu v předbělohorské Praze*, Praha, 1955, S. 256–57). Unter den Buchhändlern resp. Buchbindern mit vorwiegendem Interesse für den Buchhandel finden wir den Hofbuchhändler Gottfried Tampach und seinen Nachfolger Karl Augspurger, den schon bekannten Sebestián Oks aus Koloves, den altstädtischen Jan Bognar oder Tobiáš Ficker von der Kleinseite. Ficker selbst stammte aus Leipzig, liess sich in Prag nieder und unterhielt Handelsbeziehungen zu Leipzig. Unter seinem guten Abnehmerkreis finden wir Vertreter des Adels, z. B. Ladislav von Sternberk, Henyk und Adam von Valdštejn, Jan Kryštof von Lobkowitz u. a. (WINTER, *Měšťanské knihárny*, S. 70). Bei seinem Tode lagen neben seinen Gut haben bei 60 Abnehmern ausser anderem auch 909 verschiedene Bücher im Schätzungswerte von 1272 Schocke vor. Im Vergleich zur schon erwähnten Hinterlassenschaft des Druckers und Buchhändlers Daniel Adam von Veleslavin erscheint diese Zahl gering. Doch dürfen wir nicht vergessen, dass es sich im Falle Veleslavins vor allem um ein Lager von Büchern, die dieser Drucker gedruckt hatte, handelte, wobei hier jeder Titel nur in geringer Anzahl von Exemplaren vertreten war. Im J. 1600 hatte Leo Hulsius die Lizenz für die Errichtung eines Bücherladens in Vladislavsaal erhalten. Über dem Umfang seiner Geschäftsbeziehungen zum tschechischen Milieu haben wir keine Nachricht, treffen ihn aber des öfteren auf dem Markt in Frankfurt an. Weitere Läden gab es auf der Kleinseite, besonders längs der Zugangstrassen zur Burg. Zu den bedeutendsten von ihnen gehörte zweifellos die Buchhandlung des Hof-Buchhändlers Gottfried Tampach im Sächsischen Haus in der Brückengasse. Sein Nachfolger Karl Augspurger, lutherischen Bekenntnisses stammte aus Sachsen. (J. VOLF, *Kde byly v Praze r. 1615 knižkupecké krámy?*, ČCM 102 [1928], S. 188–189.) Der Führer durch Prag von B. Martinides aus dem J. 1615 macht auf zwei Bücherläden gleich unter den Toren der Prager Burg aufmerksam. Die Namen dieser Buchhändler sind jedoch unbekannt. Von den übrigen Buchhändlern der Kleinseite sei hier abermals der Name Tobiáš Ficker angeführt. Von den Buchhändlern der Altstadt sei noch Bartholomäus Brockhay erwähnt, der Beziehungen zu den Unternehmern in Nürnberg unterhalten hatte. Einen selbständigen Platz nahm das Karolinum mit guten Absatzmöglichkeiten ein.

¹⁸³ Bereits Ende des 15. Jh. widmete Hans Schmidhoffer aus Leipzig dem Prager Markt seine Aufmerksamkeit. (KAPP, *Geschichte*, S. 768). Anfang des 16. Jh. hat in Prag die Verlags- und Buchhandelsgesellschaft Ludwig Hornekes, Gottfried Hittorps und Augustin Pantzschmanns eine Leipziger Vertretung, die im J. 1524 über ein Arbeitskapital von 7000 Gulden verfügte. Das Lager in Prag, das gemeinsam mit der Filiale in Wittenberg im J. 1518 errichtet wurde, hatte die Firma im J. 1524 dem Leiter Gregor Jordan in Leipzig verkauft. Dabei war Jordan durch den Kaufvertrag der Gesellschaft als Vermittler verpflichtet und der direkte Handelsverkehr mit anderen Verlegern wurde ihm verboten (KAPP, *Geschichte*, S. 295–296). Das beweist auch die Einfuhr von Büchern, die dem Prager Ungelt unterlag. Im Jahre 1597 (das einzige Jahr, aus dem sich die Ungeltregister erhalten hatten) wurden nach Prag für mehr als einerhalb Tausend Gulden Bücher aus Wien und Nürnberg eingeführt. Die Einfuhr besorgten hauptsächlich die Krämer Claudius de Marno und Peter Drnat, heimische und ausländische Kaufleute und Juden (WINTER, *Zivot v pražském Ungeltě r. 1597*, ČCM 73 [1899], S. 14–44, 105–138). Der Handel mit diesen importierten Büchern spielte sich mit grösster Wahrscheinlichkeit im Vladislavsaal ab. Die erwähnten Hofkrämer hatten hier ihre ständigen Verkaufstände. Claudius finden wir auch im J. 1609 auf dem Markt in Frankfurt an. (Vgl. Anm. 175.)

¹⁸⁴ Diese Frage wird aus technischen Gründen in einer anderen Arbeit behandelt werden. Was die übrigen mährischen Städte betrifft, sei noch auf den Buchhändler Isaias Lang aus Jihlava hingewiesen (NOSOVSĀKY, *Knihopisná nauka*, S. 101; d'Elvert, *Geschichte und Beschreibung der königlichen Kreis- und Bergstadt Iglau*, Brünn 1850, S. 235).

¹⁸⁵ Die meisten dieser Quellen stammen aus Verzeichnissen von Hinterlassenschaften und betreffen von allem die Prager Unternehmer. Vgl. namentlich das im J. 1586 zusammengestellte Verzeichnis aus der Hinterlassenschaft des Jiří Jun. Melantrich (Archiv der Hauptstadt Prag, Handschrift Nr. 1173, f. 82a–86b). — Das im J. 1606 aufgenommene Verzeichnis aus der Hinterlassenschaft der Anna Melantrich (Archiv der Hauptstadt Prag, Handschrift Nr. 1174, f. 220a–228a) — Das im J. 1612 aufgenommene Verzeichnis aus der Hinterlassenschaft des Tobiáš Ficker (Archiv der Hauptstadt Prag, Handschrift Nr. 1174, f. 424a) — Das im J. 1606 aufgenommene Verzeichnis aus der Hinterlassenschaft der Katherina Mildberger (Archiv der Hauptstadt Prag, Handschrift Nr. 1174, f. 198a) — Aus Olomouc vgl. die Beschreibung des Lagers des Olmützer Buchbinders Johannes Schmidt

etwa um das J. 1580 (Archiv der Stadt Olomouc, Handschrift Nr. 121, f. 23a) und besonders das Verzeichnis der zum Verkauf zugelassenen Bücher mährischer Unternehmer, nämlich des Druckers und Buchhändlers Melichtaler aus Olomouc und der Buchhändler Jan und Václav Pilat aus Olomouc und des Brünner Buchhändlers Friedrich Schrympf aus dem J. 1567 (diese Verzeichnisse publizierte unvollkommen K. LECHNER, *Verzeichnisse der in der Markgrafschaft Mähren im Jahre 1567 zum Druck und Verkauf erlaubten Bücher*, ZfB 13 [1896], S. 158—170 und J. KABRT, *Počátky české bibliografie*, Praha 1961, S. 183 bis 192).

¹⁸⁶ Diese Tatsache stimmt auch mit der Struktur der meisten damaligen Bibliotheken, besonders der bürgerlichen überein.

¹⁸⁷ Vgl. vorhergehendes Kapitel.

¹⁸⁸ Aus dem, was gesagt wurde, geht noch nicht hervor, dass es in den damaligen böhmischen Ländern nicht genug fähige Verleger gegeben hätte. Unter den tschechischen Humanisten war ihrer eine ganze Reihe. Aber die ungünstigen Bedingungen boten ihnen keine Möglichkeit ihre Fähigkeit auf diesem Gebiete zu entfalten. Darum bewähren sich manche von ihnen im Ausland bei fremden Druckereifirmen. Vgl. M. Jan Honorius von Loket, der in den Jahren 1492—1504 in Leipzig wirkte (1502—1503 war er sogar Rektor der Universität Leipzig) und editierte hier die Oden, Epoden und Briefe des Horaz. Besonders Sigmund Hrubý (Gelenius) sei hier hervorgehoben, der 1524—54 als Korrektor der griechischen, römischen und hebräischen Literatur in der damals berühmten Druckerei Frobenius in Basel gewirkt und Weltruf erlangt hatte. In griechischer Sprache veröffentlichte er die Hymnen des Kallimachos (Basel 1532), die Komödien des Aristofanes (Basel 1547), kleinere geographische Schriften (Basel 1533), eine griechische Antologie (Basel 1549), übersetzte ins Lateinische die griechischen Autoren Appianos (Paris 1551, Basel 1554), Dionysios Halikarnassus (Basel 1549). Von der lateinischen Literatur gab er Ammianus Marcellinus heraus (Basel 1533), Livius (Basel 1535), Plinius (Basel 1535) u. a. Von den übrigen Arbeiten sei noch sein griechisch-lateinisch-deutsch-tschechisches vergleichendes Wörterbuch erwähnt (Basel 1537). C. BURSIA, *Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München—Leipzig 1883, S. 152 ff., 183 — J. TRUHLÁR, *Sigmundus Gelenius, jeho život a působení vědecké*, ČCM 60 (1886), S. 27 ff. 210 ff. — F. NOVOTNÝ, *O překladatelské činnosti Sigmunda Hrubého z Jelení*, *Spomínky filologických Josefu Královi k šedesátým narozeninám*, Praha 1913, S. 235 ff. Kennzeichnend für die damaligen tschechischen Verhältnisse, besonders für das intellektuale Niveau an der Prager Universität ist, dass sich Sigmund vergeblich um eine Stellung an der Prager Hochschule beworben hatte. Vgl. WINTER, *Děje vysokých škol pražských*, S. 30.

¹⁸⁹ Angedeutete Tatsachen beleuchten auch die Teilfrage der Herausgabe tschechischer Übersetzungen der Werke von griechischen und römischen Schriftstellern. Die sprachliche Zugänglichkeit öffnete dem breitesten Publikum den Weg zur klassischen Literatur, allerdings auch dort, wo ein tieferes und dauerndes Interesse fehlte, wodurch der Absatz unter ernststen Interessenten sank. Andererseits erklärt die Dedikation zum Wörterbuch *Silva quadrilinguis* aus dem J. 1598 von Velešlavín den Mangel an tschechischen Übersetzungen: „... Würden wir Tschechen, etwa nach dem Beispiele der deutschen Nachbarn und unserer Bürger das Bestreben der alten Griechen und Römer, denen alle Nationen, die ihre Sprache nicht beherrschten als Barbaren galten, nachahmen und unsere Sprache ausschmücken, ausfeilen, bereichern und erweitern, wäre schon längst bei uns und in unserem Staat alle griechische und lateinische Weisheit mit ihren Begleitern, ewigen Angedenkens würdig, bei uns eingezogen. In unserer Muttersprache würde Platon, der grossmächtige unter den Philosophen sprechen. Über die Natur, Sitten und Künste würde der gelehrte Aristoteles erzählen. Der beredte Cicero würde über den Staat vortragen und Abschlussreden auf dem Forum halten. Die Geschichte würden die attische Biene Xenophon, Herodot, Livius, Plutarch und Caesar aufrollen, Oden sängen Homer, Hesiod, Pindar, Vergilius, Horaz und Ovid. Komödien und Tragödien würden bei uns Tercentius, Plautus, Sophokles und Seneka pflügen. Der Kaiser Justinian, Papinian und andere Meister des Rechtes würden uns die Gesetze auslegen. Hippokrates und Galenos würden uns die ärztliche Wissenschaft lehren. Kurz die gesamte Körperschaft der Philosophen, Redner, Dichter, Geschichtschreiber, Rechtsgelehrten, Ärzte und wieviel es wo gelehrte Männer gab, wären mit uns, sprächen mit uns, würden uns und wir sie verstehen. Doch sehen wir, das Gegenteil geht vor sich. Ob durch Geschick oder eigene Nachlässigkeit, wäre nicht schwer zu erraten...“

¹⁹⁰ Im Verlaufe des 16. Jh., besonders der Zeit Rudolfs an beginnen sich die Einflüsse der diplomatischen Reisen, die die Angehörigen des tschechischen Adels unternommen hatten, zu äussern.

- ¹⁹¹ Vom 16. Jh. an kommen Personen mit bibliophilen Interessen zur Geltung, hauptsächlich Personen adeligen Ursprungs, wo die Bibliophilie tiefe Wurzeln geschlagen hatte.
- ¹⁹² Darüber sind wir auf Grund von Marktkatalogen gut unterrichtet. Vgl. G. SCHWETSCHKE, *Codex nundinarius Germanicae literatae biseularis*, Halle 1850—1877 u. mit dem Beitrag von F. ZARNSKE in dem Buche von F. KAPP, *Geschichte des deutschen Buchhandels I*, Leipzig 1886, S. 786—809.
- ¹⁹³ Zu einer ausdrucksvollen Erhöhung des Angebotes (um 500 Stück) kommt es zu Anfang des 17. Jh.:
Der Anteil der heimischen und ausländischen Produktion auf dem deutschen Büchermarkt in den Jahren 1564—1620 (Fünfjahresdurchschnitt; nach KAPP, *Geschichte*, S. 786 ff.)

Jahr	deutsche Orte	verkaufte Werke	ausl. Orte	verk. Werke	? verk. Werke	inges. Werke
1564—65	19,5	153	16	146	104	403
1566—70	26,2	200,6	16,6	176,8	15,4	392,8
1571—75	31	259,4	21,8	206,2	30,2	495,8
1576—80	31,8	267,8	25,4	197,4	22,6	487,8
1581—85	37,4	357	22,4	186,4	17,2	560,6
1586—90	43,4	473,6	29,8	212,2	38,6	724,4
1591—95	52,8	513,6	29,2	220,6	27,6	761,8
1596—1600	48,4	590,4	23	203,8	9,6	803,8
1601—05	48,6	966,6	22,2	367	1	1334,6
1606—10	47,6	1101,6	17,4	304,2	7,8	1413,6
1611—15	49,6	1183,2	20,8	358,6	2,2	1544,2
1616—20	49	1185,2	18	417	2,6	1604,8

- ¹⁹⁴ Der Anteil der Haupt-Produktionszentren am deutschen Büchermarkt in den Jahren 1566 bis 1620 (Fünfjahresdurchschnitt). Verzeichnet sind nur die Orte mit mehr als 5% Anteil; nach Angaben KAPP, *Geschichte*, S. 786 ff.:

1566—1570	Venedig	12,9 %	1591—1595	Frankfurt	12,3 %
	Basel	8,0 %		Köln	6,3 %
	Antwerpen	7,9 %		Leipzig	6,2 %
	Frankfurt	7,5 %		1596—1600	Frankfurt
Köln	7,3 %	Leipzig	8,7 %		
1571—1575	Venedig	8,3 %	1601—1605	Köln	8,4 %
	Frankfurt	8,1 %		Frankfurt	12,9 %
	Köln	7,1 %		Leipzig	12,6 %
	Antwerpen	6,7 %		Köln	7,5 %
1576—1580	Basel	5,8 %	1606—1610	Leipzig	14,5 %
	Frankfurt	9,6 %		Frankfurt	11,7 %
	Köln	7,4 %		Köln	7,1 %
	Antwerpen	6,5 %		Wittenberg	5,9 %
1581—1585	Basel	6,2 %	1611—1615	Leipzig	14,6 %
	Frankfurt	9,0 %		Frankfurt	10,6 %
	Köln	7,0 %		Köln	8,9 %
	Antwerpen	6,4 %	1616—1620	Leipzig	13,8 %
1586—1590	Frankfurt	9,5 %		Frankfurt	11,9 %
	Tübingen	6,0 %		Köln	9,3 %
	Köln	5,9 %			

- ¹⁹⁵ Keineswegs aber Basel, das die deutschen Märkte beliefert hatte.

- ¹⁹⁶ Charakter der Bücherproduktion, wie sie auf den deutschen Märkten in den Jahren 1564 bis 1620 angeboten wurde (Fünfjahresdurchschnitt nach KAPP, *Geschichte*, S. 786 ff.):

Jahr	Insges.	Theologie		Rechte	Philosophie	Med.	Hist.	Poesie	Musik
		prot.	kath.						
1564—65	1403	115	70,5	44,5	60,5	29	37	25,5	21
1566—70	392,8	95,6	77,2	45,4	63,6	22	45	22,2	21,2
1571—75	495,8	120,8	84	71,6	72,4	28,6	67,8	31,4	19,2
1576—80	487,8	118,6	76,2	58,2	83,4	29,2	71,4	30,6	20,2
1581—85	560,6	180	79	61,2	93	40	66	27	14,4
1586—90	724,4	207,2	107,4	94,4	115	41,2	91,2	43,4	24,6
1591—95	761,8	221,4	106,4	90	141,8	50	93	41,2	18
1596—1600	803,8	218,6	104,8	114,8	140,6	48,2	115	41	20,8
1601—05	1334,6	387,4	207	127,4	238	77,6	187,6	64,8	44,8
1606—10	1413,6	432,8	196,6	139,4	264	71	191,2	77,4	41,2
1611—15	1544,2	494,2	252	133	267,6	61,4	219,8	78,8	37,4
1616—20	1604,8	453,6	261,6	147	364,4	73,2	189,8	78,8	36

¹⁹⁷ Von den Arbeiten, die sich speziell mit dem Frankfurter Markt befassen vgl. A. DIECK, *Zur Geschichte der Frankfurter Büchermesse 1462—1792*, Frankfurt a. M. 1921.

¹⁹⁸ Vor 1500 kommen nach Frankfurt Unternehmer aus Basel, Strassburg, Nürnberg, Hagenau, Augsburg, Speier, Koblenz, Freiburg, Schwäbisch-Hall, Köln und Trier, aus dem Ausland hauptsächlich aus Venedig, Antwerpen, Paris und Lyon. Vgl. DIECK, I. c. S. 7 ff.

	1570	1595	
Süddeutschland	51 0/0	47 0/0	Teilnehmer
Rheinland	11 0/0	6 0/0	
Norddeutschland	22 0/0	26 0/0	
Ausland	16 0/0	21 0/0	
Vgl. DIECK, I. c. S. 12.			

²⁰⁰ Vgl. z. B. A. KIRCHHOFF, *Die Leipziger Büchermesse von 1550—1650*, Archiv f. Geschichte des deutschen Buchhandels 11 (1888), S. 183 ff. — KIRCHHOFF, *Leipziger Sortimentshändler im 16. Jh. und ihre Lagerverräte*, ebenda, S. 204 ff.

²⁰¹ Folgende Charakteristik bringt bloss annähernde Zahlen, die aus den heute erhaltenen Listen der erstrangigen europäischen Sammlungen gewonnen wurden (*Catalogue général des livres imprimés de la bibliothèque nationale*, tom. I—CLXXXVI, Paris 1924—1960 — *British Museum. General catalogue of printed books*, vol. I—XLI, London—Beccles 1931 bis 1947). Im Rahmen dieser Arbeit war es nicht möglich ein geschlossenes Bild zu geben. Diese ganze Frage erfordert eine selbständige, längerdauernde Nachforschung, um die fühlbare Lücke auszufüllen.

²⁰² Hier ist es angebracht, darauf aufmerksam zu machen, dass die Verzeichnisse der klassischen Literatur in den einzelnen ausgesuchten Bibliotheken bloss dokumentarischen Charakter haben. Sie sind im wesentlichen nur bei den bedeutenden Bibliotheken angeführt, deren ursprüngliches Inventar erhalten blieb. Bei Anführung solcher Beispiele wird allerdings keine Vollständigkeit angestrebt, auch wenn sie andererseits wieder das Wesentliche erfassen. In dieser Hinsicht äussert sich eine Differenzierung je nach Gebrauch und Wichtigkeit des Umkreises. Die Anordnung der Verzeichnisse ist einheitlich durchgeführt und richtet sich nicht nach der ursprünglichen Reihenfolge der Verzeichnungen in den entsprechenden Inventaren.

²⁰³ Weitere Beispiele könnten aus allen damaligen Klosteranstalten in den böhmischen Ländern angeführt werden. In unserer bisherigen Literatur wurde diesem Prozess einstweilen keine gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Konkrete Ausserungen finden wir genügend in verschiedenen Arbeiten. Wir weisen daher in dieser Hinsicht auf die typische Entwicklung des Klosters Zlatá Koruna hin, wie wir sie eingehender in der umfangreichen Arbeit des J. KADLEC verfolgen können, *Dějiny kláštera Svaté Koruny*, Čes. Budějovice 1949.

²⁰⁴ Wir berücksichtigen hier begrifflicher Weise nicht die Bibliotheken der Intellektuellen der Kirche; diese Bibliotheken werden wir in anderem Zusammenhang beurteilen.

²⁰⁵ Diese Ergänzungen werden durch Kauf besorgt, hauptsächlich aber durch Geschenke, Hinterlassenschaften, Umleitungen und Konfiskationen (vor allem in den jesuitischen Bibliotheken). Die meisten Wiegen- und Altdrucke — und in manchen Bibliotheken auch ein grosser Teil von Handschriftenmaterial — die in den Zeitabschnitt vor dem Weissen Berg gehören, finden in vielen Bibliotheken erst in der Zeit nach dem Weissen Berg ihren Platz.

²⁰⁶ Im katholischen Milieu erreichten die Bibliotheken der jesuitischen Anstalten die bedeutendste Entwicklung. Sie repräsentierten durchwegs umfangreiche und systematisch zusammengestellte Ganzheiten. Die Überreste dieser Bibliotheken in heimischen und ausländischen

Sammlungen (vgl. bes. COLLIJNS Kataloge von Wiegendruckten der Bibliotheken in Stockholm, Uppsala und Västerås) zeigen u. a., dass diesen Sammlungen hinsichtlich ihrer Evidenz grosse Aufmerksamkeit gewidmet wurde. In den einzelnen Büchern ist ausser der Signatur auch das Datum des Zuwachses (Katalogseintragung) und oft auch das Folio der Eintragung in den Katalog angeführt. Selbst diese Anmerkungen zeigen, dass die Hauptentwicklung dieser Bibliotheken in die Zeit nach dem Weissen Berg fällt. In der Zeitperiode vor dem Weissen Berg beobachten wir einen intensiven Zuwachsanstieg erst seit Anfang des 17. Jh. Zu Vergleichszwecken s. ausser dem in unseren Bibliotheken erhaltenen Material (Prag, Brno, Olomouc) die leicht zugänglichen Dokumente in den Katalogen von Wiegendruckten (von den heimischen z. B. SCHUBERTS Katalog von Wiegendruckten der Universitätsbibliothek in Olomouc, von den ausländischen die schon erwähnten Kataloge COLLIJNS etc.). Die jesuitischen Bibliotheken verdanken ihr rasches Anwachsen der intensiven Unterstützung seitens ihrer Gönner. Ein anschauliches Beispiel finden wir bei den Olmützer Jesuiten. Kurze Zeit nachdem sie sich in Olomouc niedergelassen hatten, schenkte ihnen Vratislav von Pernštejn seine Bibliothek in Tovačov. Der Olmützer Bischof Vilém Prusinovský besorgte den Jesuiten die notwendigsten Bücher entsprechend den Forderungen des Rektors Hutard Perez und auch später versorgte er sie mit Hunderten von Büchern. Weitere Spender waren: 1569 der Olmützer Bürger Florian Romanus (angeblich einen ganzen Wagen voll), 1570 der Olmützer Dechant Václav Bilavský, 1575 der Olmützer Dechant Petrus Illicinus (Bücher im Werte von 170 Gulden, und 1586 seine ganze Bibliothek), 1599 der Landeshauptmann Joachim Haugvitz (400 Taler für den Einkauf von Büchern) 1604 die Schwester des Jesuiten Johannes Kadlovius (aus Nisse im Werte von 600 Gulden) usw. Vgl. d'Elvert, *Schriften III*, S. 80—83.

²⁰⁷ An dieser Stelle sei an die negative Haltung Kapistrans erinnert. NEJEDLÝ, *Česká missie Jana Kapistrána*, ČCM 74 (1900), S. 464. Vgl. Anm. 34.

²⁰⁸ Die Kataloge dieser Bibliotheken sind nicht erhalten, was besonders hinsichtlich der ausserhalb Prag gelegenen jesuitischen Bibliotheken bedauerlich ist, deren Überreste heute in einheimischen und ausländischen Sammlungen verstreut sind. Dabei wurden gerade hier eingehende Verzeichnisse gemacht (Vgl. oben). Die Versuche eine Übersicht über diese erstrangigen Sammlungen zu gewinnen, sind begreiflicherweise mit einer schwierigen Rekonstruktion auf Grund erhaltenen Materials verbunden, wie Handschriften, Wiegendrucke, Altdrucke, die in heimischen Bibliotheken zu finden sind (Prag, Brno und Olomouc) und im Ausland (Schweden). Die in den angeführten Bibliotheken — Kapitularbibliotheken, jesuitische Bibliotheken in Prag, Brno, Olomouc — übertreffen sowohl quantitativ als auch qualitativ das allgemein niedrige Niveau der Tradition des übrigen Kirchenmilieus. Auch hier steht Aristoteles an erster Stelle und die Autoren, die Gegenstand des Schulunterrichtes waren. Doch ist hier der Kreis von Autoren viel weiter und ihre Werke umfangreicher vertreten. Von diesem Standpunkt aus gleichen diese Sammlungen den Bibliotheken der führenden Humanisten oder der Bibliothek von Rosenberg, um den Gesamtumfang anzudeuten. Was den Vergleich mit den Bibliotheken der humanistischen Intelligenz betrifft, dürfen wir nicht vergessen, dass hier qualitative Unterschiede auftreten, die sich in der Stellungnahme zur klassischen Literatur äussern, was natürlich auch das Niveau der gesamten Sammlung zeigt. In den kirchlichen Bibliotheken beweist die zahlreich vorhandene klassische Literatur bei weitem nicht das spezielle und intensive Interesse dieses Milieus. Was die Autoren, die ausserhalb des Rahmens der Schultradition stehen betrifft, stammen sie aus Hinterlassenschaften, Geschenken usw. Gerade diese passive Stellung ist kennzeichnend. Die Spuren bewusster und humanistisch ausgerichteter Wahl und Systematik fehlen.

²⁰⁹ Von den Hinterlassenschaften in den Kapitularbibliotheken nennen wir die zwei bedeutendsten: Alexius Třeboňský — Bibliothek des Kapitels Prag und Augustin Kaesenbrod — Bibliothek des Kapitels Olomouc. Über die jesuitischen Bibliotheken s. Anm. oben.

²¹⁰ Gegen diesen Teil des Adels sind die kritischen Stimmen der gebildeten Zeitgenossen gerichtet, wie z. B. seitens des Viktorin Kornel von Všehrd, Bohuslav Hodějovský von Hodějov, Matouš Kolín von Chotěřina, Jan Kocín von Kocínét u. a. Vgl. Z. KALISTA, *Tri staré šlechtické knihovny*, ČSPSC 36 (1928), S. 145 ff.

²¹¹ Wir erinnern abermals an die Bibliotheken der adeligen Intelligenz des Typs Bohuslav Hasištejnský von Lobkowitz oder Ladislav von Boskovic. Näheres im Zusammenhang der Ausführungen über die intellektuellen Bibliotheken.

²¹² Die mächtige, etwa 11 000 Bände zählende Bibliothek entstand hauptsächlich durch Verdienste der letzten Mitglieder des Geschlechtes Rosenberg, Vilém und Petr Vok. Die Angehörigen von Rosenberg erweiterten den ursprünglichen Bestand dadurch, dass sie die

- Bibliotheken des Klosters von Třeboň und Borovany übernommen und ausserdem noch solche der zeitgenössischen gedruckten Produktion eingekauft hatten. Die Bibliothek befand sich ursprünglich in Bechyň, kam von hier nach Krumlov und zuletzt nach Třeboň. Nach dem Tode Petr Voks gelangte sie als Erbschaft in die Hände der Herrn von Svamberk (Jan Jiří von Svamberk). Den einzigen bedeutenden Zuwachs bildete die durch Kauf gewonnene Bibliothek des Arztes und Astrologen Hermann Bulder, die zahlreiche Werke der Mathematik, Astronomie und Medizin enthielt. Nach der Konfiskation des gesamten schwabinger Vermögens gelangte sie in den Besitz des Kaisers, blieb aber weiterhin in Třeboň. Während Třeboň dem Gebiete der Mitglieder des Geschlechtes der Habsburger einverleibt wurde, blieb die Bibliothek ständig im Besitz des Kaisers. Ferdinand III. liess sie 1647 nach Prag bringen und brachte sie im Westflügel des neuen Palastes unter. Von hier wurde sie im J. 1648 von den Schweden nach Stockholm gebracht, wo sie einen Bestandteil der Sammlung der Königin Christine bildete. Kurz darauf wurde sie von dem holländischen Bibliothekar Isaac Vossius fachmännisch geordnet. Heute kennen wir nur mehr Überreste dieser Bibliothek, die heute fast über ganz Europa verstreut ist. Bereits während des Transportes nach Schweden kam es zu Verlusten. Besonders aber durch den Abzug der Königin Christine nach Rom kam es zu einer beträchtlichen Zersplitterung (nachdem die Königin dem Thron entsagt hatte). Einen Teil der Bücher erhielt der Bibliothekar Vossius (heute Universitätsbibliothek in Leyden), Christianas Günstling Graf Magnus Gabriel de la Gardie (heute Universitätsbibliothek in Uppsala), die Akademie in Åbo, das Gymnasium in Västerås, Strängnäs, weiter Kalmar, Göteborg u. a. Einen anderen Teil nahm Christina mit nach Rom (heute wahrscheinlich in der Bibliothek des Vatikans) Vgl. I. COLLIJN, *Katalog öfter Västerås läroverksbiblioteks inkunabler*, Uppsala 1905 (Wiegendrucke aus der Rosenberger Bibliothek unter der Nr. 73, 85, 100, 104, 118); I. COLLIJN, *Katalog der Inkunabeln der kgl. Bibliothek in Stockholm I*, Stockholm 1914 (Wiegendrucke aus der Rosenberger Bibliothek unter der Nr. 64, 136, 309, 314, 343, 369) Diomedes, Focas, Priscianus, Caper, Agraetius, Donatus, Servius, Sergius; Vgl. unten Verzeichnis der klassischen Literatur der Rosenberger Bibliothek (510, 584, 668, 717, 790, 813, 843, 929) u. a. Hippokrates (984); I. COLLIJN, *Katalog der Inkunabeln der kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala*. Uppsala—Leipzig 1907 (Nr. 1375 — Suetonius, Venezia 1496). Eine Reihe von Büchern, hauptsächlich Handschriften aus den früheren Klosterbibliotheken in Třeboň und Borovany, befinden sich heute in unseren Sammlungen (vgl. WEBER—TRÍSKA—SPUNAR, *Soupis rukopisů*, Nr. 13, 22, 41, 43—47, 58, 62, 64 u. a.; ebenso eine Reihe von Handschriften bei TRUHLÁR usw.). Trotzdem sind wir über die Struktur der Rosenberger Bibliothek detail unterrichtet dank dem Katalog, den der rosenberger Archivar und Historiker Václav Breznan zusammengestellt hat. Er befindet sich heute in der kgl. Bibliothek in Stockholm (Photokopien des gesamten Katalogs befinden sich in der Grundbibliothek der TschAdW): Bibliotheca Rosenbergica id est consignatio accurata omnium librorum et auctororum ordine alphabetico digestorum illustrissimi principis ac domini Petri Vokonis Ursini a Rosenberg, gubernatoris antiquae et preclarae domus Rosenbergicae etc., primatis regni Bohemiae etc. Quae bibliotheca sumptibus ejusdem illustrissimi domini primum in amoena arce Bechinensi colligi coepit; deinde in excellenti castro Crumloviensi aucta et tandem instinc translatione facta in domo incluta Třeboňensi accessione plurimorum codicum duplo ferme amplificata et in recens extracto, capaci atrio collocata est annis salvatoris nostri 1602 et 3, 4, 5, 6, 7, 8 etc. Er ist in 5 Abschnitte geteilt: I. Theologie, II. Rechtswissenschaft, III. Medizin, IV. Historie, V. Philosophie, Poesie, Musik. Die Beschreibung des Inhaltes der einzelnen Drucke und Handschriften ist sehr detail durchgeführt. Vgl. I. COLLIJN, *Die Rosenberger Bibliothek*, Veraikon 2, S. 4—5, 20—23, 37—41. — C. ZIBRT, *Svédská studie o knihovně Petra Voka z Rožmberka*, ČCM 79 (1905), S. 522 bis 523. — O. WALDE, *Cs. a švédská literární kořist válečná*, ČCM 105 (1931), S. 40 ff. Ebenso BALBÍN, *Bohemia docta* III, S. 20 ff.
- ²¹³ Die meisten Drucke stammen aus der Druckerei in Lyon, Venedig, Frankfurt, Basel, dann aus Leipzig, Köln, Wien, Paris u. a.
- ²¹⁴ Über die bürgerlichen Bibliotheken sind wir verhältnismässig am besten unterrichtet, weil die Quellenangaben sehr häufig und sehr konkret sind (die Grundbedeutung kommt hier den Inventaren der bürgerlichen Hinterlassenschaften zu). In unserer bisherigen Literatur wurde diesen Bibliotheken auch entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet. Besonders beachtenswert sind die Arbeiten WINTERS über die böhmischen Städte und namentlich seine Studie *Městanské libráře v XV. a XVI. věku*, ČCM 66 (1892), S. 65—79, 281—292.
- ²¹⁵ Die Inventare der bürgerlichen Hinterlassenschaften bezeugen, wie sehr die Bibliotheken in den bürgerlichen Schichten verbreitet waren. WINTER, *Městanské libráře*, S. 291, wo

- er zu 22 % der Hinterlassenschaften unter den Prager Bürger Bibliotheken von 1564 bis 1583 festgestellt hatte; VÁVRA, *O držbě knih v Berouně 1537—1619*, ČCM 65 (1891), S. 94 und in der Zeit von 1582—1619 zu mehr als 25 %.
- 216 Die klassische Literatur ist in den bürgerlichen Bibliotheken durchschnittlich zu 25 % vertreten.
- 217 Vgl. in der Anlage angeführte Beispiele bedeutenderer bürgerlicher Bibliotheken aus dem Prager Milieu:
Václav Stříbrský von Krušec (Archiv der Hptsdt. Prag, Hdchr. Nr. 1210, F. 178b); besass 169 Bücher — Václav Chocholka (Archiv der Hptst. Prag, Hdschr. Nr. 1208, F. 103b) besass 49 Bücher — Daniel Rečický (Archiv d. Hptst. Prag, Hdschr. Nr. 1211, F. 158a); besass 90 Bücher — Václav Jun. Kamarýt (Archiv d. Hptst. Prag, Hdschr. 1210, F. 112a, 114b, 115a, 117a); 145 Bücher — Pavel Kostelecký von Brškov (Archiv d. Hptst. Prag, Hdschr. Nr. 1208, F. 82b), 234 Bücher.
- 218 Einzelheiten über die Persönlichkeit Bohuslavs enthält die Arbeit von J. TRUHLÁŘ, *Humanismus a humanisté v Čechách za krále Vladislava II.*, Praha 1894. Über seine literarische Tätigkeit vgl. *Dějiny české literatury I*, Praha 1959, S. 295—297, 308. Über die Bibliothek, ihre Errichtung, Schicksale und über das Inventar berichtet erwähnte Arbeit von Truhlář. Manche von den Büchern Bohuslavs sind, sofern sie nicht ungünstigen Eingriffen zum Opfer fielen, in der ehemaligen Lobkowitz Bibliothek erhalten (UB Prag). Seine Bibliothek bildete nämlich die Grundlage für die Lobkowitz Bibliothek. Vgl. E. GOLLOB, *Verzeichnisse der griechischen Handschriften in Österreich ausserhalb Wiens*, Sitz-Ber. d. Akad. Wien. Phil.-hist. Kl. CXLI Bd., 7 Abh., S. 134. Was das Inventar der Bibliothek betrifft, gehen wir für unsere Zwecke von der Edition BALBINS in seiner *Bohemia docta* aus (Ungars Ausgabe) III, Praha 1780, S. 210—229. Dazu bemerken wir noch, dass das Inventar einerseits unvollkommen ist (höchstwahrscheinlich fehlen etwa 70 Bände, die nach Wittenberg verliehen wurden und nach Rückgabe einem Brand zum Opfer fielen), andererseits wurden einige Bücher in der ersten Hälfte des 16. Jh. der Sammlung beigegeben. Doch auch unter diesen Umständen stellt sie eine hinreichende Quelle dar, um die Hauptcharakterzüge der Bibliothek Bohuslavs, die uns hier interessieren kennenzulernen. M. FLODR, *Les auteurs grecs et romains dans la bibliothèque de Bohuslav Hasištejnský de Lobkovitz*. SPFFBU 12 (1963), E 8, S. 115—119.
- 219 Wir weisen auf einen von diesen konkreten Fällen hin, wo im J. 1524 eine Reihe von Handschriften nach Wittenberg für den Gebrauch der dortigen Intelligenz verliehen wurde (Mitis führt Martin Luther und Philipp Melancthon an), ferner wurde eine Handschrift der Werke des Kallimachos und eine des Werkes von Diogenes an L. Zikmund Hrubý von Jelení verliehen, der sie Anfang der dreissiger Jahre des 16. Jh. in Basel für seine Editionen bei Frobenius verwendet hatte. Als Vermittler wirkte hier Mathäus Aurogallus. Vgl. TRUHLÁŘ, *Humanismus a humanisté*, S. 162 — TRUHLÁŘ—HRDINA, *Rukověť*, S. 76.
- 220 Näheres s. TRUHLÁŘ in seiner Arbeit über den tschechischen Humanismus. Hier genügt der Hinweis, dass er mit Hilfe seiner Freunde beständige Beziehungen zu den Büchermessen in Deutschland, Frankreich, Italien und Ungarn unterhalten hatte. Er beschäftigte auch einige Schreiber, von denen ein gewisser Aristobol für Bohuslav griechische Schriften auf Kreta und in Venedig umgeschrieben hatte.
- 221 Über Bohuslavs Verkehr mit den tschechischen und europäischen Humanisten und mit den Persönlichkeiten des politischen und kirchlichen Lebens, über seine Studien in Italien und seine Reise nach dem Osten, seinen Hofdienst bei Vladislaus II. s. TRUHLÁŘ, *Humanismus a humanisté*... Eine gewisse Übersicht bietet auch die Korrespondenz des Bohuslav in der Arbeit J. TRUHLÁŘ, *Listář Bohuslava Hasištejnského z Lobkovic*, Praha 1893.
- 222 Nicht alle griechisch geschriebenen Bücher bringen Werke griechischer klassischer Autoren. Auch wenn sie hier überwiegend vertreten sind, finden wir auch Texte aus der liturgischen und theologischen Literatur.
- 223 Von Bohuslavs Beziehungen zum Griechischen und zur griechischen Kultur zeugt seine ganze Korrespondenz, seine Kenntnis der griechischen Sprache und griechisch geschriebenen literarischen Versuche, dann seine Östreise, die er unternommen hatte, um die griechische Kultur und Geschichte kennen zu lernen.
- 224 Dieser Frage wurde in der tschechischen Literatur einstweilen nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet, obwohl es sich hier um eine nicht minder wichtige Angelegenheit handelt, die auch unter den tschechischen Humanisten Anklang und günstigen Boden fand. Gewiss war das eine natürliche Reaktion auf den vorwiegend lateinischen Charakter der Anfänge

des Humanismus. Doch zweifellos gewann auch die griechische Literatur und die Philosophie Platons immer mehr Anklang. Fast alle führenden Humanisten trachteten sich die griechische Sprache anzueignen, um die griechischen Klassiker im Original lesen zu können.

- ²²⁵ Über den Beschaffungspreis dieser Handschrift des 13.—14. Jh., die sich heute in der Lobkowitz Bibliothek befindet (UB Prag), herrschten im 16. Jh. phantastische Vorstellungen. Selbst das Inventarverz. führt 2000 Dukaten an, während Fabricius in seinem Schreiben an Kolín nur von 1000 Dukaten spricht. (Vgl. TRUHLÁŘ, *Humanismus*, S. 162; BALBÍN, l. c. S. 6.) In fachmännischer Hinsicht widmete der Handschrift J. KRÁL LF 1884 seine Aufmerksamkeit.
- ²²⁶ Die theologische Literatur ist in der gesamten Struktur der Bibliothek zu etwa 27% vertreten und stellt die zahlreichste literarische Gruppe dar. Doch bildet sie nicht, wie in den meisten zeitgenössischen Bibliotheken, die absolute Mehrheit. Man kann sagen, das der Charakter und die Stellung der theologischen Literatur Bohuslav als Humanisten, Katholiken und als Kandidaten des Bischofsstuhls in Olomouc charakterisiert.
- ²²⁷ Neben der Bibliothek des Bohuslav Hasištejnský von Lobkowitz existierten noch andere bedeutende Sammlungen in Besitze adeliger humanistischer Gebildeter. So die Bibliothek des Ladislavs von Boskowitz und die des Hodějovský. Beide wurden von den einheimischen und ausländischen humanistischen Gebildeten bewundert und mit der Bibliothek des Hasištejnský verglichen. Den Umfang und Wert dieser Bibliotheken kennen wir heute nicht. Die ursprünglichen Kataloge sind nichtmehr erhalten und als einzige Zeugen dienen die erhaltenen Bücher. Die Überreste der Bibliothek des Ladislavs von Boskowitz (etwa 100 Bücher) waren ursprünglich in der Kirche in Moravská Třebová untergebracht. Im J. 1815 wurden sie von J. HORKÝ verzeichnet und 1841—46 hat sich einige von ihnen A. BOČEK mitgebracht (StA Brno), eine grössere Anzahl von Bänden gelangte 1853 durch Verdienst des Trübauer Kooperators Krönes ins Benediktinerkloster in Rajhrad (UB Brno; vgl. V. DOKOUPIL, *Soupisý prvotisků, spravovaných UK v Brně. 4.: Klášterní knihovna v Rajhradě*, Brno 1955: Nr. 38, 73, 125, 128, 130, 131, 149. — V. DOKOUPIL, *Soupisý tisků 16. stol. z fondů UK v Brně. 2.: Tisky 16. stol. z knihovny benediktinů v Rajhradě*, Brno 1959: Nr. 327, 540, 615, 866, 897, 923, 960, 1002, 1003). Die Zahl der vom Kloster in Rajhrad gewonnenen Bücher war noch weit höher, wie Anfang dieses Jahrhunderts GROLIĞ (s. unten) festgestellt hatte. Manche von ihnen wurden wahrscheinlich unter dem Bibliothekar Kinter (Ende des 19. Jh.) verkauft. Vgl. DOKOUPIL, *Tisky*, S. III. Ein Teil blieb in Moravská Třebová, andere gingen verloren. M. GROLIĞ versuchte in seinem Artikel *Die Bibliothek des Ladislavs von Boskowitz (1485—1520) in Mährisch-Trübau*, Mitt. d. österr. Vereins f. Bibliothekswesen 7 (1903), S. 149—158, auf Grund des Verzeichnisses von Horký und der erhaltenen Bücher, namentlich im Kloster Rajhrad (verzeichnet wurden hier 48 Werke) und in der Bibliothek des Mährischen Landesarchivs in Brno (9 Werke in 5 Bänden) die ursprüngliche Ganzheit zu rekonstruieren. Er verzeichnete etwa 90 Titel, darunter folgende Werke klassischer Autoren:
Siliii Italici Punicorum libri XVII. Romae 1471.
C. Calpurnii Eclogae VII, Nemesiani IV, ex recogn. Joh. Andreae, Romae 1471.
M. T. Ciceronis de natura deorum, de divinatione, de fato etc., Venetiis 1471.
Strabonis Geographi de situ orbis latine interprete Guarino Veronensi et Gregorio Thipherno, Venetiis 1472.
Macrobii in Somnium Scipionis expositiones et saturnaliorum libri VII, Venetiis 1472.
Dom. Calderini Veronensis commentarii in M. Valer. Martialem, Venetiis 1474.
Leonici Vinventii in Lucanum commentarii, Venetiis 1475.
Marci Valerii Martialis epigrammatum opus, Venetiis 1475.
Marci Fabii Quintiliani institutiones oratoricae, Mediolani 1476.
Omniboni Leonici rhetoris commentari in M. Tullii oratorem, Vincentiae 1476.
Prisciani caesariensis grammatici opera, Venetiis 1476.
M. Annaei Lucani Cordubensis Pharsaliae libri decem, Venetiis 1477.
Fragmentum commentatorium Q. Aconii Pediani in orationes aliquot Ciceronis, Venetiis 1477.
Publii Vergilii Maronis volumina una cum Servii Honorati Grammatici commentariis, Venetiis 1486.
Donati Grammatici commentarius in Terentii comoedias, —.
Dionysii de Burgo commentarii in Valerium Maximum, —.
Platonis opera Marsilio Ficino interprete, Florentiae —.
M. T. Ciceronis orationes omnes, Mediolani —.

- Diomedes, Venetiis —.
- Plutarchi Chaeronensis Vitae parallelae. Ex graeco in latinum translatae, Venetiis —.
- Mauri Servii Honorati Grammatici in tria Virgilio opera expositio, —.
- M. Fabii Quintiliani declamationes, —.
- Q. Horatii Flacci odae et poetica cum commentariis Acronis et Porphyriionis, —.
- Quintiliani institutiones cum enarrationibus Raphaelis Regii, — 1512.
- Valerius Maximus. Opus cum tribus commentariis, Mediolani 1508.
- Commentarii Calderini Veronensis in commentarios Iuvenalis, Romae 1474.
- Georgii Merulae Alexandrini praefatio in satyrarum Iuvenalis enarrationes, —.
- Georgii Merulae Alexandrini adversus Domitii commentarios praefatio, —.
- Georgii Merulae annotationes in orationem M. T. Ciceronis pro Quinto Ligario, —.
- Argumentum epistolarum Ciceronis ad Lentulum, —.
- Domitii Calderini Veronensis commentarioli in Ibin Ovidii, —.
- Epistolae Ciceronis et aliorum ad Ciceronem, Romae 1470.
- Plauti comediae XX, Venetiis 1472.
- M. T. Ciceronis ad Quintum fratrem, Romae 1469.
- Epistolae Ovidii Nasonis et commentarius D. Colerini in Juvenalem, Romae 1474.
- Epitomia Joannis de Monte regio in Almagestum Ptolomaei vel Ptolomei Alexandrini Astro-
nomiae principis, Venetiis 1496.
- Herodoti Halicarnassensis historiae libri IX interprete Laurentio Valla, Basileae 1526.
- L. Apulei platonici madaverensis philosophi metamorphoses liber, Romae 1469.
- Statii Papini, Neapolitani, silvae. Ex emendatione et interpretatione Domitii Calderini
Veronensis, Florentiae 1477.
- Diodori Siculi historiarum priscarum a Poggio in latinum traducti libri, Bononiae 1472.
- Plutarchi Cheronensis opuscula varia, Parisiis 1514.
- Die Handschrift M II 260 (Cicero, De inventione libri duo), die sich in der Universitäts-
bibliothek Olomouc befindet, gehört zur Bibliothek des Ladislavs. Vgl. ferner A. V. SEM-
BERA, *Páni z Boskovic a potomní držitelé hradu boskovického na Moravě*, 2. vyd., Videa
1870, S. 41–43. — TRUHLÁR—HRDINA, *Rukověť*, S. 144.
- Über die Hodějovský-Bibliothek J. MARTÍNEK, *De Hodeiovini bibliothecae reliquiis*, LF
78 (1955), S. 76–78, wo die ältere Literatur angeführt ist.
- ²²⁸ Über die Bibliothek — auch von unserem Standpunkt aus — s. Detailangaben F. ŠMAHEL,
Knihovna Jana Rabštejna, Zápisky katedry československých dějin a archivního studia
KU III (1958), S. 93–113. Hier finden wir auch Angaben über ältere Literatur des Rab-
štejn und seine Bibliothek.
- ²²⁹ Der Rabštejn-Sammlung ähnliche Beispiele finden wir im katholischen kirchlichen Milieu
(unter der Kirchenintelligenz) wenig. Das gilt nicht nur von den Zeitgenossen des Rabštejn,
von denen ebenfalls viele das italienische Studium durchgemacht und umfangreiche Biblio-
theken besessen hatten, wie z. B. Hilarius von Litoměřice, Johannes Herittenberger de
Cubito u. a., aber ebenso für die spätere Zeit. Sogar noch am Anfang des 17. Jh. finden
wir, dass sich auch in einer so bedeutenden Bibliothek, wie sie der Probst des Prager
Kapitels Georg Barthold Pontanus von Braitenberg († 1614) besessen hatte, die klassische
Literatur auf eine enge und stereotype Auswahl beschränkt. Zur Bibliothek des Pontanus
nur einige kurze Bemerkungen. Die ursprüngliche Struktur dieser Bibliothek kennen wir
heute nicht. Wie aus den erhaltenen Überresten hervorgeht, waren hier Handschriften und
Wiegendrucke reichlich vertreten. Einige Bücher hatte Pontanus dem Kloster Strahov ge-
schenkt. Nach seinem Tode ging seine Sammlung in den Besitz der Bibliothek des Kapitels
über, wo auch noch bis heute ein Teil der Bücher erhalten ist. Vgl. z. B. mehr als 100
Handschriften, die im Katalog von PODLAHA verzeichnet sind. Sie stammen grösstenteils
aus dem 16. Jh. Viele entstanden durch seine eigene Arbeit (von den Handschriften mit
Werken von klassischen Autoren schliessen wir aus: LXCIII, Podlaha Nr. 1347, aus den
Jahren 1499–1507 (Horatius) — M XLII, Podlaha, Nr. 1398, aus d. J. 1578–79 (Aristoteles) —
M LI, Podlaha Nr. 1407, aus d. J. 1582–83 (Aristoteles) — M LVIII, Podlaha Nr. 1414, aus
1. 1583–84 (Aristoteles) — M LXV, Podlaha Nr. 1421, aus 1. 1579–80 (Aristoteles) —
M LXVI 1, Podlaha Nr. 1422, aus d. J. 1585 (Aristoteles) — M LXXXIII, Podlaha Nr. 1430,
d. J. 1583–84 (Aristoteles) — M LXV, Podlaha Nr. 1421, aus d. J. 1579–80 (Aristoteles) —
MXCVII, Podlaha Nr. 1456, aus d. J. 1550 (Ptolemaios) — MXCVIII, Podlaha Nr. 1457,
aus d. J. 1550–1 (Ptolemaios) — MCXLVIII, Podlaha Nr. 1509, aus d. J. 1579 (Cicero) —
NXXV, Podlaha Nr. 1549, aus d. ersten Hälfte d. 15. Jh. (Aristoteles). Von den Wiegen-
drucken gewann die Bibliothek des Kapitels 149 St. Vgl. A. PODLAHA, *Catalogus incu-
nabulorum, quae in bibliotheca capituli metropolitani Pragensis asservantur*, Praha 1926

- (darunter heute von der klassischen Literatur: G 9 [Cicero, 1471] — H 7 [Scriptores astronomici veteres, 1499]). Ein Teil der Bücher Pontans ging während der schwedischen Okkupation 1648 verloren (nach Schweden gelangten sie jedoch nicht und sind heute in Göttingen und Hamburg untergebracht). Soweit sich nach den erhaltenen Überresten der Bibliothek in grobem Umriss ihr Charakter beurteilen lässt, kann man sagen, dass die Sammlung ein getreues Bild von der Persönlichkeit des Pontanus, seiner Profession, seinen Interessen und Erudition entwirft. Die Hauptaufmerksamkeit ist hier natürlich der theologischen Literatur gewidmet, vor allem der zeitgenössischen (u. a. finden auch die husitica hier ihren Platz). Von den übrigen Gebieten sind hier Werke der Philosophie, Naturwissenschaft, Rechtswissenschaft vertreten, in deren Wahl sich der Einfluss der jesuitischen Schule offenbart. Das sieht man auch nach der hier vertretenen klassischen Literatur. Zu ihrer Erweiterung trugen auch eigene poetische Versuche bei. Sie regten Pontans Interesse für die grammatisch-rhetorische Literatur und die Werke der klassischen Dichter an (hauptsächlich Vergil), thematisch hält er sich im Rahmen religiösen Stoffes. Vgl. TRUHLÁR-HRDINA, *Rukověť*, S. 145 ff. — O. WALDE, *Čs. a švédská literární kořist válečná*, ČCM 105 (1921), S. 49. Günstiger war die Situation im Olmützer Milieu, besonders im 15. und Anfang des 16. Jh., wo die humanistischen Ideen günstig aufgenommen wurden (s. Anhänger der humanistischen Bestrebungen, die Bischöfe Tas Cernohorský von Boskowitz, ein Onkel des Ladislaus von Boskowitz, Thurzo, Dubravius, der Probst Augustin, der Domherr Jan Zvolský u. a.) Vgl. TRUHLÁR, *Humanismus a humanisté*.
- ²²⁰ Eine eingehendere Analyse dieser Bibliothek s. I. HLAVÁČEK, *Alexius Treboňský a katalog jeho knihovny z konce 15. stol.*, Sborník historický 6 (1959), S. 223 ff.
- ²²¹ Er war Hörer Philipp Beroalds sen. Vgl. HLAVÁČEK, l. c., S. 228.
- ²²² Es handelt sich um Kataloge von zwei umfangreichen und bedeutenden Bibliotheken: des tschechischen National-Kollegs und des Rečok-Kollegs. Beide sind heute in faksimilen Ausgaben zugänglich, welche J. BEČKA und E. URBÁNKOVÁ besorgt hatten (*Katalogy knihoven kolejí Karlovy university*, Praha, 1948). Eine Detailanalyse dieser Kataloge gibt F. ŠMAHEL, *Knihovní katalogy kolejí Národa českého a koleje Rečkovy*, AUC, *Historia Universitatis Carolinae Pragenses* 1964, II, 1, S. 59—85 (wo auch die ältere Literatur angeführt ist). Über die weniger bedeutende Allerheiligen-Bibliothek sind wir auf Grund eines Verzeichnisses aus dem J. 1603 unterrichtet. Ein gedrucktes Verzeichnis gibt TEIGE, *Mistopis I*, 2, S. 191—193. Mehr als 220 Bücher (ausschliesslich der Bibliothek Bistrickýs, die kurz vorher angeschlossen wurde) weisen vorwiegend die traditionelle Wahl von religiös-theologischer Wahl auf. Die klassische Literatur bildet hier nur einen Bruchteil und beschränkt sich auf die Werke des Aristoteles.
- ²²³ Über Bystrickýs s. TRUHLÁR—HRDINA, *Rukověť*, S. 175—176. Sein Bibliotheksverzeichnis aus dem J. 1603 im Zusammenhang mit der Reorganisation und Revision der Bibliothek des Allerheiligen-Kollegs, wohin die Sammlung Bystrickýs nach seinem Tode gelangte, gibt TEIGE, *Mistopis I*, S. 191—193. Vgl. auch F. DVORSKÝ, *Paměti o školách českých*, S. 177 Nr. 198. Die kleine Bibliothek Bystrickýs (an die 90 Bücher) stellte ein inhaltlich reiches und gewähltes Ganzes dar, das unter starkem Einfluss der humanistischen Bildung zusammengestellt wurde. Besondere Aufmerksamkeit ist der Grammatik, Rhetorik und den klassischen Autoren gewidmet. Auch Werke der tschechischen Humanisten sind hier vertreten. Sonst befindet sich hier theologisch-religiöse Literatur (protestantischer Richtung), rechtswissenschaftliche, philosophische u. a. Die Bibliothek des Magisters Kodiciel, wie wir sie nach einem Verzeichnis seiner Hinterlassenschaft kennen (Archiv d. Hptstdt. Prag, Hdschr. Nr. 1214, F. 4a), beinhaltete 200 Bücher religiös-theologischer und philosophischer Literatur. Einen bedeutenden Platz nimmt auch im Rahmen des Schulunterrichtes die übliche grammatisch-rhetorische und damit zusammenhängende klassische Literatur ein. Die übrigen angeführten drei Beispiele führen ihrem Umfang nach sehr bescheidene Bibliotheken an (Stupan über 30 Bücher, Sukzentor Jakub über 60 Bücher, Fabricius 50 Bücher). Bei allen jedoch äussert sich ein lebendiges Interesse für humanistische Studien. WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 363—364, 776. Fabricius war Schulrektor in Příbram bis zum J. 1603. In den Jahren 1603—1610 versah er das Amt eines Ratschreibers in Beroun (vgl. unten mit der Bibliothek des Václav Makovec). J. VÁVRA, *O držbě knih v Berouně 1537—1619*, ČCM 65 (1894), S. 93. In diesem Zusammenhang weisen wir noch auf die Bibliothek des Magisters Matyáš Kolínský von Bilejov hin, später Primas von Louny. Das Bücherverzeichnis der Hinterlassenschaft Kolíns enthält 140 Eintragungen. Es zeugt von einer guten Wahl von philosophischer, historischer, religiöser und rechtswissenschaftlicher Literatur. Auch hier nimmt die übliche Schulliteratur von grammatisch-rhetorischen Arbeiten und poetische Werke der tschechischen Humanisten einen bedeutenden

- Platz ein. (Bohuslav Hasistenii Opera oratoria, Cantica biblica edita a Mite, Phragines Bohemicarum poetarum, Poemata Sabini u. a.). Von den klassischen Autoren sind es: Aisopos, Plutarch (Moralia-Vitae Cruserio interprete-Vitae in antiquo codice), Thukydidēs, Donatus, Livius, Ovidius (De trīstibus), Plinius, Quintilianus, Terentius, Valerius Maximus und Vergil. V. J. DUŠEK, *Archiv král. města Loun*, VKČSN 1898, XIII, S. 30—33 — WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 776—7.
- ²³⁴ Seine Bibliothek, dem Umfang nach verhältnismässig bescheiden, zählt 50 Verzeichnungen. Inhaltlich ist sie auf die religiös-theologische und grammatisch-rhetorische Literatur ausgerichtet. *Archiv der Hauptstadt Prag*, Handschrift Nr. 1210, F. 149b.
- ²³⁵ *Archiv d. Hptstdt. Prag*, Hdschr. Nr. 1175, F. 74b, 78a ff.
- ²³⁶ Vgl., was über die Vorliebe der städtischen Beamten WINTER bemerkt, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 761. Wieweit unser Václav Makovec mit dem gleichnamigen Mitglied der Schule Mladá Boleslav, der sich uns an anderer Stelle als Adept der Dichtkunst vorstellt, identisch ist (WINTER, l. c. S. 760), ist hier unbestimmt.
- ²³⁷ Die konzentrierte Aufmerksamkeit auf vorwiegend fachliche Literatur aus dem eigenen Berufsgebiet charakterisiert die Gesamtstruktur dieser Bibliotheken überhaupt. Ihrem Umfang nach handelt es sich um kleine oder mittelgrosse Ganzheiten. Die Bibliothek Svancars (TEIGE, *Mistopis I*, 1, S. 170) zählte wenig über 100 Bücher, Bazyns (*Archiv der Hptstdt. Prag*, Hdschr. Nr. 1174, F. 24a) über 40 Bücher, Münchs (*Archiv d. Stadt Olomouc*, Buch Nr. 121, F. 54a) über 80 Bücher.
- ²³⁸ *Archiv der Hauptstadt Prag*, Hdschr. Nr. 1174. F. 108b—111b; WINTER, *Městanské libráře*, S. 290—291. Mehr als 240 Bücher.
- ²³⁹ Das Interesse für Plautus wächst besonders seit der Auffindung seiner 12 Komödien im J. 1429. Erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. sind die griechischen Dramatiker allgemein bekannt.
- ²⁴⁰ Erst der Buchdruck schuf günstige Bedingungen.
- ²⁴¹ Zunächst werden die humanistischen Gebildeten von Typ des Bohuslav Hasištejnský von Lobkowitz eingehend mit dem griechischen und römischen klassischen Drama bekannt. Bohuslav selbst besitzt in seiner Bibliothek zwei griechische Ausgaben der Komödien von Aristophanes, eine griechische Ausgabe der Tragödien Rhesus und Hecuba von Euripides, einen Kommentar zu Sophokles, mehrfache Ausgaben der Komödien von Plautus, Tragödien von Seneca und Terentius. Alexius Treboňský brachte aus der Zeit seines Aufenthaltes in Italien neben Terentius auch eine mailändische Ausgabe der Komödien von Plautus (1490) und eine aus Venedig stammende Ausgabe der Tragödien von Seneca (1493). Václav Pisecký widmet während seiner Studien in Bologna ausser anderen Klassikern auch Aristophanes seine Aufmerksamkeit (TRUHLAR, *Humanismus*, S. 141). Vgl. bei dieser Gelegenheit auch die stilistischen Wendungen aus den Komödien des Aristophanes, die Anfang des 16. Jh. der Dekan Václav Candidus in seine Dechanteneintragungen eingeflochten hatte (KRÁL, *Literární činnost ...*, S. 402, Anm. 4).
- ²⁴² Einen nicht geringen Einfluss hatte auch der Schulrektor in Strassburg Johann Sturm, dessen Ansichten über die Erziehung bei uns Aufnahme fanden. Sturm empfahl die Rezitation von Komödien in der Schule bereits von der 4. Klasse an und verlangte, dass jede Schule ein Theater habe, wo alle Komödien des Terentius und Plautus, jede Woche eine, aufgeführt würden. (WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 435).
- ²⁴³ Terentius schätzte er höher als Aristophanes ein, vor allem in rhetorischer Hinsicht (WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 435).
- ²⁴⁴ Das Werk des Terentius und Plautus schätzte schon Konáč hoch ein. Vgl. KOPECKÝ, *Literární dílo Mikuláše Konáče z Hodiškova*, S. 137.
- ²⁴⁵ Näheres darüber KRÁL, *Filologická činnost Mistra Petra Codicilla z Tulechova*, LF 18 (1891), 401—413.
- ²⁴⁶ Über das Schultheater bei uns in der Zeit vor dem Weissen Berg vgl. F. MENČIK, *Příspěvky k dějinám českého divadla*, Praha 1895, S. 49 ff. — WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 727 ff. — WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 434 ff. — J. MÁČAL, *Dějiny českého dramatu*, 2. Aufl., Praha 1929, S. 30 ff.
- ²⁴⁷ Zu ihnen kann auch der Übersetzungsversuch eines Spieles von Terentius in tschechischer Sprache aus dem 16. Jh. gerechnet werden (MENČIK, l. c. S. 51).
- ²⁴⁸ Aerichalkus veröffentlichte die Argumenta in duas comoedias Terentii scripta a M. Sebastiano Praesticeno, Viennae 1550 (KRÁL, *Literární činnost*, S. 414), die den Inhalt der einzelnen Szenen und Akte der Terentius-Komödien Andria und Eunuchus mit Begleit- anmerkungen hinsichtlich der rhetorischen Seite der Komödien und zur Charakteristik der Personen bringen. Matouš Kolín von Chotěfina führte klassische Komödien, namentlich die

von Terentius, auch an seiner Privatschule auf (WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 740). Die erste Nachricht über die Aufführung von klassischen Spielen stammt aus Prag, wo anlässlich einer Faschingsfeier im J. 1534 Plautus-Miles gloriosus aufgeführt wurde (MENCÍK, I. c. S. 51).

249 So im Prolog zu Plautus-Miles gloriosus (MENCÍK, I. c. S. 53):

Cum nunc piorum plurium multae pieae
de christianis dogmatis comoediae
extant, legantur atque passim publice,
mirum videri forsitan cupiam
possit, quam ob rem nos profanam fabulam
ab Ethnicorum mutuatam scriniis
malibus exhibere, quam recentium
illas pias vatam. Brevis responsio
est nostra. Commendare scripta cupimus
antiquitatis hoc modo fidelibus
scholasticis, et notiora reddere,
ut haec legant volvantque sedula manu,
rerum duarum gratia potissimum:
quod hic petatur multiplex scientia
sermonis elegantis, ipsi quem quoque
vates recentes mutuo sumunt, velut
a fontibus.

250 WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 742.

251 In Cheb z. B. wurde neben Adelphoe von Terentius auch seine weniger aufgeführte Komödie Eunuchus gespielt (MÁCHAL, I. c., S. 36).

252 Zweifellos wirkte hier auch das Bestreben, den Eltern zu zeigen wie „brillant“ sie den Kindern das Lateinische (Griechische) beigebracht hatten.

253 WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 749 ff. — WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 438 ff. — MENCÍK, *Přispěvky*, S. 59 ff. — MÁCHAL, *Dějiny*, S. 56 ff.

254 WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 742, Anm. 6.

255 Die Stimmen, die nach „Bereinigung“ des Terentius, Plautus oder anderer klassischer Dramatiker rufen, ertönen aus beiden Lagern, dem der Reformation und aus dem katholischen. Luther selbst empfahl „in die Formen des Terentius biblische Stoffe zu flößen“ (WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 729). Dafür gibt es viele Beweisunterlagen, von denen wir eine erwähnen, wie das Beispiel des bekanntesten „Bereinigers“ Cornelius Schonaeus († 1611), der im Terentiusstil unter dem Titel „Terentius christianus“ biblische Dramen verfasst hatte, die auch bei uns Anklang fanden (WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 451, — MÁCHAL, I. c. S. 31). Unter den ursprünglichen heimischen Arbeiten weisen wir auf die lateinische Komödie des Jan Aquila von Plaveč Tobocus hin (Toboeus. Comedia sacra nova. Scripta ad decanum et magistros facultatis philosophicae in Academia Pragensi a M. Joanne Aquila a Plaveze, anno domini 1569, Praha [Veleslavín] 1587. Vgl. TRUHLÁŘ—HRDINA, *Rukověť*, S. 45—47. Allerdings fehlte es auch nicht an Gegenstimmen, die mit diesem Vorgehen nicht übereingestimmt hatten [Hoppius in Deutschland, 1554]; WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 451).

256 Über das Handbuch Aerichalks s. oben.

257 *Elegantissimae colloquiorum formulae ex P. Terentii comoediis selectae ac in Bohemicam et Germanicam linguam versae in usum puerorum. Item regulae quaedam morum honeste instituendorum ex eodem auctore excerptae et in disticha redactae per Paulum Aquilinum Hradecenum.* Die Unterlage bildet eine Auswahl des flandrischen Philologen Cornelius Graphaeus (KRÁL, *Literární činnost*, S. 418).

258 *Elegantiarum e Plauto et Terentio libri duo. Collecti a Georgio Fabricio Chemn. et nunc primum in gratiam puerorum expositione Boemica illustrati . . . Praegae 1589* (KRÁL, *Literární činnost*, S. 418).

259 *Bretislaus, comoedia nova . . . ab autore M. Iohanne Campano Vodniano, Praha (Veleslavín) 1614.* KRÁL, *Mistra Jana Campana Vodňanského komedie „Břetislav“*, L. F. 19 (1892), S. 172—181, 257—267. Vgl. auch Králs Ausgabe dieses Spiels (Prag 1915).

260 Nach dem Muster des Terentius, Plautus und anderer klassischer Dramatiker entstehen schon seit Ende des 15. Jh. heimische Dramen. Darin äussert sich das humanistische Bestreben im Geiste der unerreichbaren Klassiker eigene Dramen zu schreiben und die

Bestrebungen um „Bereinigung“ der beliebten Klassiker, wie bereits oben erwähnt. Bei uns waren derart bearbeitete Spiele fremder Autoren sehr verbreitet, so z. B. Reuchlins Henno, bereits im J. 1497 aufgeführt. (WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 436), oder Spiele mit biblischer Thematik aus der schon erwähnten Sammlung des Cornelius Schonaeus Terentius christianus oder Debora von Theodor Rhode (WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 447; MACHAL, l. c. S. 32). Beachtenswert ist, dass klassische Stoffe (Personennamen, Szenen aus der griechischen und römischen Geschichte, Erscheinungen aus der griechischen und römischen Mythologie usw., auch ins jesuitische Milieu Aufnahme fanden (WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 457; MENCÍK, *Příspěvky*, S. 73—74). Auch hier ging es um eine beliebte Art des Vorgehens, wie eine an die jesuitischen Schulen gerichtete Anordnung zeigt: „... *Item carmina et compositio non sit fabulosa, neque nominant deos aliquos aut deas vel musas, Jupiterem (!), Apollinem, Minervam, Calliopem, Palladem, Junonem aut alium aliquem, qui revera erant daemones, non dii...*“ (aus der Zeit vor 1575; J. POPLATEK, *Studia z dějív jezuického teatru školního v Polsce*, Wrocław 1957, S. 49).

²⁶¹ In den Verzeichnissen von Bibliotheken sind die Werke Xenophons nicht näher spezifiziert, doch kann man mit Recht voraussetzen, dass sich hinter seinem blossen Namen sein historisches Werk verbirgt (z. B. Ludvík Korálek von Těšín), andererseits wieder Sammelausgaben seiner Schriften (Bohuslav Hasištejnský). Dass Xenophon bereits von der Wende des 16. Jh. an bekannt und verbreitet war, bezeugt eine tschechische Übersetzung von Abraham von Cynterrod (1570—1609). Vgl. mit KOPECKÝ, *Daniel Adám z Veleslavína*, Praha, S. 65—67.

²⁶² Dieses Bestreben wird schon zu Petrarkas Zeit zu einem Symptom der humanistisch Gebildeten. Besonders im Verlaufe des 15. Jh. erreicht es eine starke Intensität. Besonders das Vorgehen der italienischen Humanisten ist in dieser Zeit sehr ausdrucksvoll, die an beiden Konzilien in Konstanz und Basel teilgenommen hatten, ebenso auch das Vorgehen eines ganzen Netzes von Agenten, die in dieser Hinsicht in ganz Europa für den Papst Nikolaus V. gearbeitet hatten. In dieser Jagd nach Handschriften gehörte Livius zu den gesuchtesten Autoren. Ein Zeichen des Ehrgeizes der Humanisten war das Bemühen, die bisher unbekanntes Bücher der hoch geschätzten Geschichte von Livius zu finden. Die Suche dauert mit wechselndem Erfolg die ganze von uns verfolgte Zeit an. Dem Verleger der ersten gedruckten Ausgabe im J. 1469 in Rom, Andreas, dem späteren Bischof von Alerie gelang es nur die Bücher 1.—10., 21.—32., 34.—39. und einen unvollkommenen Text des 40. Buches zu erwerben. Eine Erweiterung brachte erst der Mainzer Druck aus dem J. 1518, nämlich den fehlenden Text des 40. Buches und einen Teil des bis dahin unbekanntes 33. Buches (ab K. 17). Die Baseler Ausgabe aus dem J. 1531 bereicherte die bisherige Kenntnis von der Geschichte des Livius auf Grund der Lorscher Handschrift um die Bücher 41.—45. Den fehlenden Teil des 33. Buches ergänzte der Fund des Horrius im J. 1615. Die wachsende Zahl immer vollkommenerer Drucke trug zu einem vertiefteren Studium und Kenntnis des Livius bei, zu seiner Verbreitung unter den Leserkreisen, die sich beständig für diesen Autoren interessiert hatten.

²⁶³ WINTER, *Život a učení na partikulárních školách*, S. 576 ff. — WINTER, *O životě na vysokých školách*, S. 347 ff.

²⁶⁴ ŠIMÁK — FRB VI, Prag 1907, S. IX—X, XXXVI.

²⁶⁵ ŠIMÁK, *O kronice Martina Kuthena ze Šprinsberka*, ČCM 88 (1914), S. 391.

²⁶⁶ TRUHLÁŘ, *Humanismus a humanisté*, S. 107 ff.

²⁶⁷ Solche frühe Ausnahmefälle sind z. B. die griechischen Ausgaben des Aristoteles bei Hasištejnský oder neue Texte des Aristoteles im tschechischen National-Kolleg. Vgl. die Ausführungen über den Schul-Aristoteles Kap. II, 1 dieser Arbeit, namentlich die angeführten Arbeiten von ŠMAHEL.

²⁶⁸ Einer gewissen Beliebtheit erfreuten sich auch manche Dialoge von Lukian und manches aus den Werken des Theophrastos.

²⁶⁹ Vgl. mit der Korrespondenz Slechtas und Piseckýs bei TRUHLÁŘ, *Dva listáře und Humanismus a humanisté v Čechách za krále Vladislava II.* an entsprechenden Stellen (nach Register).

²⁷⁰ Konkrete Angabe im vorangehenden Kapitel über die Bibliotheken.

²⁷¹ Konkrete Angaben vgl. mit analogen Stellen wie im Falle Hasištejnský.

²⁷² Simon Jelenius von Sušice, Autor der tschechischen Logik, forderte zu vorsichtiger Anwendung der heidnischen Autoren auf, deren philosophische Lehren er als „teufliche Erfindung“ bezeichnet und tritt gegen diejenigen auf, die sie verteidigen. Vgl. KRÁL, *České*

- logiky humanistické, S. 52 (einleitende Studie zur Edition *Simon Gelenius [Jelenský] Sušický: Logika*, welche Č. STEHLÍK, Prag 1926 beschaffte).
- 273 Kennzeichnend ist in dieser Hinsicht die Vorliebe der Humanisten für philosophisch-meditative Themen nach dem Muster Ciceros. So z. B. bei Bohuslav Hasištejnský Gespräche über die menschliche Not, Über den Geiz, Über die Seligkeit u. a.
- 274 Die naturwissenschaftlichen Arbeiten des Aristoteles erscheinen auch meistens dort, wo seine übrigen Werke vertreten sind. In solchen Fällen finden wir die naturwissenschaftlichen Schriften etwa zu $\frac{1}{3}$ vor. Eine von den wenigen Ausnahmen stellt z. B. die Bibliothek des Allerheiligen-Kollegs dar, wo Anfang des 17. Jh. Aristoteles vorwiegend mit naturwissenschaftlichen Werken vertreten ist.
- 275 Hier tritt Bohuslavs Bestreben, die Schriften der klassischen Autoren anzusammeln, am deutlichsten hervor. Hinsichtlich der zahlreichen und verschiedenartigen Fachschriften ist kaum auf eine tiefere innere Beziehung und spezielles Interesse zu schliessen. Das wäre eher bei den Schriften Strabons oder der Arbeit des Pomponius Mela der Fall gewesen.
- 276 Über die Stellung der Naturwissenschaften in der Schule und die Pflege vgl. neben den Arbeiten WINTERS die Publikation *Dějiny exaktních věd v českých zemích do konce 19. stol.*, Praha 1961, wo weitere wichtige Literatur angeführt ist.
- 277 Was diese Literatur selbst betrifft, beruht eine Reihe der klassischen naturwissenschaftlichen Literatur nur auf vermittelter Kenntnis, nicht aber auf direktem Studium von Originalwerken der klassischen Autoren.
- 278 Im Zusammenhang damit vgl. Ausführungen über die grammatisch rhetorische Literatur in der Schule, wo eingehender von den Handbüchern die Rede ist.
- 279 Kennzeichnend dafür ist Václav Písecký, der Anfang des 16. Jh. in einem Schreiben an Jan Šlechta über die klassischen Handbücher die neuen Lehrbücher erhebt (namentlich von Manutius, Sulpitius und Perott), die er als geeigneter und praktischer bezeichnet. TRUHLÁŘ, *Dva listáře*, S. 38.
- 280 In der Schöpfung der damaligen tschechischen Schriftsteller treten Kennzeichen der beliebten Lektüre der Reden Ciceros in Erscheinung. Beispiele finden wir in den Arbeiten des Bohuslav Hasištejnský oder in der Schrift Rehoř Hrubýs von Jeleni, die sich auf die Rede Ciceros De imperio Cn. Pompei stützt (TRUHLÁŘ, *Humanismus a humanisté*, S. 175). Auch die ursprüngliche Abhandlung über die theoretischen Schriften Ciceros fehlt nicht. Vgl. Jan Kocín von Kocínét *Isagoge ad tres sermones Ciceronis De oratore* (R. SMERTOSCH, *Ioannis Cocini a Cocineto Opuscula I*, Neue Jahrbücher f. d. klass. Alterthum 22 [1908]).